

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau
rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer
Gemeinden

Grußwort des Schriftleiters	S. 3
Jochen Klautke	
Wortverkündigung zu Lukas 2,25-35	
Auf der Suche nach wahrem Trost	S. 8
Hannel Strebel	
Lobe Gott mit deinem Bibelstudium!	S. 17
Ludwig & Katharina Rühle	
„Ihr Ehemänner, liebt eure Frauen!“ (Epheser 5,25-33)	S. 23
Joseph McMahon	
Der Christ und die Zunge	S. 30
Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie	S. 39
Das empfehlen wir Ihnen zu lesen	S. 42
Wichtige Veranstaltung	S. 45

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Marion Kamm, Hainstraße 117, D - 35216 Biedenkopf

Telefon: 06461 758719 (aus dem Ausland: 0049 6461 758719), Fax: 03212 1001483

E-Mail: vrp-bekennende-kirche@web.de

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

Schriftleitung

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnau

Telefon: 06441 96 26 11 (aus dem Ausland: 0049 6441 962611)

E-Mail: klautke@aol.com

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

Autoren dieser Ausgabe

Klautke, Jochen

Klautke, Jürgen-Burkhard

McMahon, Joseph

Rühle, Ludwig & Katharina

Strebel, Hanniel

Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Druck: Brockhaus, Dillenburg

Grußwort des Schriftleiters

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, Halleluja!¹

Psalm 150,6

Mit diesem Wort, mit dem der 150. Psalm endet und damit die biblische Psalmsammlung zum Abschluss gelangt, grüße ich Sie zu dieser letzten Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE in diesem Jahr. Es geht darum, Gott zu loben.

Wenn wir eine solche Aufforderung hören, verbinden wir das mit dem Gedanken: Gott zu loben, das passt zu den Psalmen. Doch der eine oder der andere wird in seinem Innern hinzufügen: „Aber es passt nicht zu meinem Leben.“ Oder er ergänzt bei sich selbst: „Angesichts der Situation, in der sich meine Gemeinde befindet, kann ich Gott nicht (mehr) loben.“

Ich gestehe, dass ich den, der so grübelt, verstehe. Ich kann seine Gedankenführung nachvollziehen, wenn er meint, Gott loben sei etwas Abgehobenes, sodass er daraus dann die Folgerung zieht: „Gott zu loben hat mit meinem Leben, mit dem Umfeld, in dem ich mich befinde, nichts zu tun oder zumindest außerordentlich wenig.“

Wenn in dem oben angeführten Vers sogar *alle* aufgefordert werden, Gott den Herrn zu loben, dann wirkt das unwirklich. Wie gesagt: Ich verstehe den, der so denkt. Aber ich teile seine Auffassung nicht.

Wenn Sie dieses Heft in Ihren Händen halten, sind es nur noch wenige Tage, bis das Jahr 2016 zu Ende gegangen sein wird. Bei nicht wenigen von Ihnen gab es im zurückliegenden Jahr dunkle Stunden und düstere Tage.



Aber wenn wir die 150 Psalmen insgesamt lesen, wird eines deutlich: Diese Psalmsammlung vermittelt ganz und gar nicht die Botschaft, dass alles in unserem Leben eitel Sonnenschein

ist. Die Psalmsammlung enthält keineswegs nur Lobgesänge. In den Psalmen wird auch geklagt. Wir lesen darin von Feinden, von Verleumdern und von Verfolgern, die den jeweiligen Psalmbechern dicht auf den Fersen sind. Wir hören von dem Bekenntnis eigener Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten, von Sündenschuld und Sündenlast, und wir lesen von Menschen, die zu Gott aus der Tiefe schreien. Nein, die von Gott inspirierten Psalmen wollen uns keineswegs eine idyllische Welt vermitteln. Schon gar nicht gaukeln sie uns vor, aus unserer Lebenswirklichkeit auszusteigen, uns sozusagen aus dem Leben hinauszuträumen.

¹) Dieser letzte Vers des Psalmbuches war die Grundlage für das Abschlusswort auf dem zurückliegenden Bekenntnistag in Bad Salzuflen. Diese Veranstaltung stand unter dem Thema: Christus in den Psalmen.

Aber hier am Schluss ist alles einzig und allein nur Lob: *Halleluja; lobt Gott in seinem Heiligum; lobt ihn wegen seiner mächtigen Taten, wegen seiner großen Herrlichkeit; lobt ihn mit allen möglichen Instrumenten; alles was Odem hat, lobe den Herrn!*

Gott loben, nicht nur am Schluss

Der Aufruf, Gott zu loben, ist jedoch nicht nur der fromme Schluss der Psalmen-sammlung. Vielmehr zieht sich dieser Appell wie ein roter Faden durch das gesamte Buch. In den Psalmen geht es nicht nur um das Loben Gottes. Aber Gott zu loben ist der Grundtenor dieses Buches.

Folglich darf auch manches Negative in den zurückliegenden Monaten, das in unser Leben trat, nicht dazu führen, Gott das ihm angemessene Lob vorzuenthalten. „Gott loben, das ist unser Amt“, so formulierte es Kornelius Becker treffend in einer Nachdichtung von Psalm 100.

Wir haben Grund, Gott für alles Gute zu loben. Aber lassen Sie uns Gott auch loben angesichts unserer zum Teil qualvollen Nöte, nagenden Sorgen, schlaflosen Nächten und den intriganten Verleumdungen, denen wir möglicherweise ausgesetzt waren. Gott loben, auch unter Tränen.

Haben wir nie gelesen, was Paulus an die Philipper schrieb, und zwar aus dem Gefängnis: *In allem (!) lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden.* (Phil. 4,6)? Diese Aufforderung beginnt mit dem Gebot: *Sorgt euch um nichts!* Die Anweisung mündet ein in die Verheißung: *Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure*

Herzen und Gedanken bewahren in Christus Jesus.

Kennen wir diesen Frieden, und zwar auch angesichts der Versuchungen unseres Fleisches sowie der Anfeindungen des Satans, denen wir in dieser Welt ausgesetzt sind?

Dass das Lob Gottes der rote Faden durch das gesamte Psalmenbuch ist, will ich Ihnen anhand einer Beobachtung zeigen.

Das Psalmenbuch ist in fünf Teile untergliedert. Der erste Teil verläuft von Psalm 1 bis 41. Was lesen wir am Ende von Psalm 41, in diesem Psalm, in dem David schildert, wie er von seinen Feinden und Hassern verfolgt wird? Am Schluss dieses ersten Teiles heißt es: *Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen, ja Amen* (Ps. 41,14).

Der zweite Teil umfasst die Psalmen 42 bis 72. Der letzte dieses Teils der Psalmen ist ein Gebet des Königs Salomo. Es geht um den Bereich der Politik. Es geht um das Gestalten sozialer Gerechtigkeit. Dieser Teil endet mit: *Ja, gepriesen sei sein herrlicher Name ewiglich, und die ganze Erde sei erfüllt von seiner Herrlichkeit! Amen, ja Amen* (Ps. 72,19).

Der dritte Teil wird mit Psalm 89 abgerundet. Dieser Psalm erörtert ein Problem. Er befasst sich mit einer drängenden Frage: Kommt Gott seinen Verheißungen nach? Etan erinnert an die Verheißungen, die Gott über David gesprochen hatte. Aber bis jetzt waren sie ausgeblieben: Herr, Gott, hast Du Deinen Bund vergessen? Bitte achten wir darauf, dass auch dieser Teil in den Ausruf einmündet: *Gepriesen sei der Herr ewiglich. Amen, ja Amen* (Ps. 89,53).

Der vierte Teil erstreckt sich von Psalm 90 bis Psalm 106. Psalm 106 ist einer der Psalmen, in denen die Geschichte des Volkes Israel beleuchtet wird. Genau wie das eigene Leben, so kann man die Geschichte des Volkes Gottes aus unterschiedlicher Perspektive betrachten. So macht es auch das Wort Gottes.

Zum Beispiel wird die Geschichte Israels in Psalm 105 unter dem Aspekt der Treue des allmächtigen Gottes gezeigt. Demgegenüber schildert Psalm 106 die Geschichte als ein fortwährendes Versagen des Volkes Gottes. Namentlich während der Wüstenwanderung zeigten sich der Unglaube und der Ungehorsam der Menschen. Aber immer wieder neu erweist Gott sein rettendes Erbarmen. Auch dieser Abschnitt mündet ein in die Worte: *Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und alles Volk soll sagen: Amen! Halleluja* (Ps. 106,48).

Schließlich hier, in Psalm 150, mit dem nicht nur der letzte Psalmteil endet, sondern das gesamte Buch, hören wir zwölf Imperative. Insgesamt bilden sie gleichsam einen gewaltigen, dramatischen Schlussakkord, sodass Psalm 150 nicht nur der letzte Psalm ist, sondern auch der Höhepunkt des gesamten Psalmbuches. Ich füge hinzu: Das Gotteslob ist auch Sinn und Ziel unseres Lebens.

Psalm 150 und unser eigenes Leben

Wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, gab es sicher Tiefpunkte. Aber Psalm 150 steht dazu nicht im Widerspruch. Manche von uns sind durch Krankheiten gegangen. Aber Psalm 150 steht auch dazu nicht im Gegensatz. Manche haben Angst vor dem vor ihnen liegen-

den Jahr: Psalm 150 ist angesichts unserer Befürchtungen kein billiges Trostpflaster.

Vergleichen wir das, was wir hier lesen, mit dem letzten Buch der Bibel, mit der Offenbarung. Dort werden uns zahllose Gerichte, Abgründe und Schrecken geschildert. Aber durch alles hindurch erklingt das Lob Gottes. Die Ältesten fallen vor Gott dem Allmächtigen nieder und werfen ihre Kronen in den Staub (Offb. 4,9.10). Die Engelscharen im Himmel sowie die vollendete Gemeinde im Himmel (Offb. 5) bringen Gott und dem Lamm Lob dar, und zwar durch alle Siegel-, Posaunen- und Zorneschalengerichte hindurch. Nicht zuletzt lesen wir von den um Christi willen Verfolgten, den Märtyrern, also denjenigen, die (nicht um ihres eigenen Blutes willen, sondern) um des Blutes des Lammes willen überwunden haben (Offb. 7,14), dass sie Gott Lob darbringen.

Lobt Gott wegen seiner mächtigen Taten

Das Lob Gottes im Himmel, so wie es zu Anfang des Psalms 150 formuliert ist: *Lobt Gott in seinem Heiligtum* muss in seiner wunderschönen Harmonie herrlich erklingen und in alle Ewigkeit erschallen. Insofern es ohne Ende ist, ist es wohl am ehesten vergleichbar mit Meereswellen, die schier pausenlos an die Klippen des Ufers branden.

Begnadete Komponisten haben versucht, dieses kontinuierliche Loben musikalisch einzufangen. Denken wir an J.S. Bachs „Hosianna“ aus der H-Moll Messe oder an G.F. Händels „Halleluja“ aus dem Messias. Aber trotzdem. Das sind nur irdische Versuche. Es sind nur matte Abschattungen dessen, was dem dreieinen Gott in der Herrlichkeit entgegenschallt.

Dazu kommt, dass gegenwärtig die Stärke unseres Lobgesangs hier auf Erden, jedenfalls in unseren Breiten, schon wegen der geringen Anzahl derjenigen, die Gott loben, gedämpfter als früher ausfällt. Heute füllt die Gemeinde Gottes eben keine Kathedralen mehr.

Aber trotz unseres vielfach spärlichen Lobens wollen wir es nicht unterlassen, das zu tun, wozu wir in diesem Psalm aufgefordert werden: *Lobt ihn wegen seiner mächtigen Taten* (Ps. 150,3). Denn auch heute gebührt Gott dem Allmächtigen Preis, Anbetung und Dank für seine Heils-taten, die er in und durch seinen Sohn Jesus Christus gewirkt hat.

In wenigen Tagen gedenken wir des Kommens des Sohnes Gottes im Fleisch. Etliche Monate später werden wir an Christi Kreuzigung erinnert und kurz darauf an seine triumphale, leibliche Auferstehung aus den Toten. Vierzig Tage danach ruft sich die Gemeinde Gottes Jahr für Jahr die Erhöhung Christi zur Rechten des Vaters in Erinnerung, und wiederum anderthalb Wochen später lobt sie Gott für die Ausgießung seines Heiligen Geistes.

Nicht zuletzt dürfen wir uns in dem vor uns liegenden Jahr an die Reformation erinnern, die der dreieine Gott vor 500 Jahren schenkte, und zwar sowohl unserem Volk als auch weit darüber hinaus: *Lobt ihn wegen seiner mächtigen Taten! Lobt ihn wegen seiner großen Herrlichkeit*, und zwar auch dann, wenn heutzutage das Lob Gottes häufig im Verborgenen geschieht. Das muss übrigens nicht unbedingt ein Nachteil sein, denn es bewahrt uns vor Enthusiasmus. Es geht darum, Gott unser Lob zu opfern (Hebr. 13,15).

Musikinstrumente als Unterstützung des menschlichen Lobs

In Psalm 150 fällt die Aufzählung zahlreicher Musikinstrumente auf. Unter anderem werden *Flöten* genannt (Ps. 150,4). In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta, steht hierfür das Wort *organon*. Von diesem Begriff leitet sich unser Wort für Orgel ab.

Wichtiger aber als die Detailanalyse der hier genannten Instrumente ist es, dass sie nicht dominieren. Die Musikinstrumente haben lediglich eine unterstützende Funktion. Sie sind dazu da, unseren menschlichen Lobgesang zu begleiten. Deswegen dürfen sie sich niemals in den Vordergrund schieben. Aus diesem Grund schließt der Psalm nicht mit der Aufzählung der Instrumente ab, sondern er zielt auf die Aufforderung: *Alles was Odem hat, also Atem hat, lobe den Herrn*.

Es ist die menschliche Stimme, die das Entscheidende ist, wenn es darum geht Gott zu loben. Die Instrumente sind diesem Ziel untergeordnet, sie haben lediglich unterstützende Funktion. Sie sollen den menschlichen Gesang tragen.

Möge der Herr, der ewig zu preisen ist, durch seinen Geist und durch sein Wort unseren Glauben stärken, und zwar so, dass der Glaube aus unserem Herzen überfließt und aus unserem Mund Gottes Lob erschallt. Wir sind dazu berufen, in dieser Welt den heiligen Namen Gottes dankbar zu bekennen und in alle Ewigkeit zu preisen. Lassen Sie uns dies tun, durch den, den die Psalmen überall bezeugen: unseren einzigen Heiland und Herrn, Jesus Christus.

Allgemeines zur BEKENNENDEN KIRCHE

Vielfach verhält es sich so, dass gerade gegen Ende des Jahres, also in der Advents- und Weihnachtszeit, nicht wenige von Ihnen an Zuwendungen für christliche Werke denken. Wir bitten Sie freundlich, sich dabei auch an unsere Arbeit zu erinnern. Sowohl das Verfassen der Artikel als auch die redaktionelle Arbeit erfolgt unentgeltlich oder, wie man zu sagen pflegt, ehrenamtlich. Aber was die Druck- und die Versandkosten anbelangt, sind wir auf Ihre Spenden angewiesen. Die Kontoverbindung finden Sie auf der Seite, auf der auch das Impressum steht, also der Rückseite des vorderen Deckblattes. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung.

Die Digitalisierung der bisherigen Ausgaben der BEKENNENDEN KIRCHE nach Artikeln geht weiter voran. Bitte informieren Sie sich selbst über die Fortschritte unter www.bekennende-kirche.de. Die Artikel stehen dann nicht nur zur Verfügung, um auf Computern gelesen zu werden, sondern sie können auch auf Smartphones geladen und gelesen werden. Hier der QR-Code:



Was bringt die BEKENNENDE KIRCHE

- *Auf der Suche nach wahren Trost*, so lautet das Thema der Predigt, in der Jochen Klautke auf Simeon aufmerksam macht. Gegen Ende seines Lebens be-

gegnete dieser Mann im Tempel dem Sohn Gottes, der als Baby in den Armen von Maria und Joseph lag. Simeon begriff, worauf er sein Leben lang gewartet hatte.

- Unter der Überschrift *Lobe Gott mit deinem Bibelstudium* erläutert Hanniel Strebel anhand des Psalms 119, was das Wort Gottes ist und welches Gewicht es für den einzelnen Christen, aber auch für eine christliche Familie insgesamt hat. Man denke an die Familienandacht. Aber lesen Sie selbst.

- Der zweite Artikel der in gemeinschaftlicher Arbeit von Ludwig und Katharina Rühle verfassten Serie über das Miteinander in der Ehe nach Epheser 5 richtet sich an die Ehemänner. Er trägt den Titel: *Ihr Ehemänner, liebt eure Frauen!*

- *Der Christ und die Zunge* so lautet der Artikel von Joseph McMahon. Er ist entnommen aus Band II des wichtigen Buches *Ein Leben zur Ehre Gottes*, in dem in zehn Artikeln auf Fragen eingegangen wird, die junge Christen stark bewegen. Autor und Verlag haben uns freundlicherweise die Genehmigung erteilt, einen Artikel dieses Buches, sozusagen als Kostprobe, hier abzudrucken.

- Bitte lesen Sie unter der Überschrift *Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie* die aktuellen Informationen über diese Ausbildungsstätte, die auf der Grundlage der Irrtumslosigkeit des Wortes Gottes junge Männer zu Dienern im Reich Gottes ausbildet. Dieses Mal erhalten Sie einen Rückblick auf die Eröffnungsfeier des 17. Studienjahres.

- Vor Weihnachten stehen nicht wenige von uns vor der Frage, was sie denn schenken könnten. Hierfür kann Ihnen

die Rubrik *Das empfehlen wir Ihnen zu lesen* eine Entscheidungshilfe bieten.

- Sehr gern weisen wir auch auf die kommende Osterfreizeit hin. Bitte entnehmen Sie die Einzelheiten der Einladung unter *Wichtige Veranstaltung*.

Im Namen des gesamten Mitarbeiterstabes wünsche ich Ihnen eine gesegnete

Adventszeit und ein Christfest, bei dem die Erinnerung an die Fleischwerdung des Sohnes Gottes im Zentrum steht.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Jürgen-Burkhard Klautke

Wortverkündigung zu Lukas 2,25-35

Auf der Suche nach wahren Trost¹

Jochen Klautke

Wo finde ich Trost?

Alle Menschen suchen Trost, ausnahmslos jeder! Bei armen, kranken oder leidenden Menschen ist das offensichtlicher als bei reichen, gesunden und glücklichen. Aber alle suchen Trost. Sie suchen Trost gegen dieses ungute Gefühl, dass irgendetwas mit ihrem Leben nicht stimmt, Trost gegen das lähmende Gefühl, dass uns irgendwann der Tod erwartet und danach das Unbekannte kommt: Vielleicht kommt nach dem Tod nichts, vielleicht aber kommt auch die große Abrechnung vor dem Schöpfer?

So begeben sich die Menschen mit völlig unterschiedlichen Zielen auf die

Suche nach Trost. Manche suchen ihn im Alkohol, andere in der großen Liebe, wiederum andere in der Unterhaltung, im Fußball oder in einem religiösen Lebensstil. Manchen gelingt es besser, sich durch ihren gefundenen „Trost“ abzulenken, anderen gelingt das weniger gut.

Der römische Politiker Cicero war einer der bedeutendsten Schriftsteller der Antike. Zahlreiche seiner Werke sind uns bis heute überliefert. Wenn man in seinen Werken liest, dann tritt einem ein Mann vor Augen, dem es ganz offensichtlich nicht an Selbstvertrauen gefehlt hat. Jedes Amt, das er bekleidete, so meinte er zu wissen, habe noch nie

¹) Diesem Artikel liegt eine Predigt zugrunde, die am 21.12.2014 in der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde [www.berg-giessen.de] gehalten wurde. Bitte lesen Sie vorher in einer guten Bibelübersetzung den Abschnitt aus dem Evangelium nach Lukas (2,25-35).

jemand so gut ausgefüllt wie er selbst. In dieser Weise spiegelte er immer wieder sich selbst. Aber auch das größte Selbstvertrauen in der Welt kann einen nur sehr bedingt trösten.

Cicero hatte eine Tochter. Er liebte sie über alles. Bei der Geburt ihres zweiten Sohnes starb sie. Ihr Tod stürzte Cicero in tiefe Depressionen. Er schreibt über diese Zeit: „Ich habe alles gelesen, was jemals über die Trauerbewältigung geschrieben wurde. Und doch besiegt der Schmerz jeden Trost. Auch habe ich etwas getan, was tatsächlich vor mir noch nie jemand gemacht hat. Ich habe nämlich selbst ein Buch geschrieben und versucht, mich auf diese Weise zu trösten.“ So schreibt ein von Schmerz Zerrissener. Wie viele Menschen auch heutzutage, so suchte Cicero verzweifelt nach Trost, und er fand ihn tragischerweise nicht.

Springen wir an den Rand des Römischen Reiches und gehen von Ciceros Lebenszeit zeitlich ungefähr 50 Jahre weiter. In der Provinz Judäa lebte ein alter Mann mit Namen Simeon. Er war keineswegs so bekannt wie Cicero. Wahrscheinlich war er sogar ziemlich unbedeutend. Aber er hatte mit Cicero und allen Menschen auf der Welt eine Sache gemeinsam: Auch er suchte Trost. In Lukas 2,25 heißt es: *Er wartete auf den Trost Israels.*

Simeon war also ein Mann, der wartete. Ähnlich wie wir in der Adventszeit auf die Geburtstagsfeier von Jesus warten, so erwartete Simeon die Ankunft des Trostes.

Die Adventszeit ist einmal im Jahr für vier Wochen. Nun verhält es sich bei

uns so, dass wenige Wochen mehr Stress verursachen als gerade diese. Wir haben alles Mögliche zu tun: Geschenke zu kaufen, Plätzchen zu backen, Weihnachtsfeiern zu veranstalten oder in der Firma den Jahresabschluss hinzubekommen. Alles kommt auf einmal zusammen. Wir warten eigentlich nicht – wir hetzen.

Aber gerade angesichts des vielen Stresses, dem wir uns in diesen Wochen aussetzen, lassen Sie uns einmal innehalten. Lassen Sie uns ein Vorbild an Simeon nehmen. Dieser Mann wartete nämlich nicht nur ein paar Wochen im Jahr, sondern er harrte sein ganzes Leben lang. Insofern war Simeons ganzes Leben Advent.

1. Erwartend leben (Luk. 2,25-28)

Simeon wartete. Das kennzeichnete ihn. Viel mehr erfahren wir über ihn nicht. Wir kennen nicht sein genaues Alter. Wir wissen nicht, wo er herkam, ob er eine Familie hatte oder welchen Beruf er ausübte. Dafür wird uns etwas über sein Verhältnis zu Gott berichtet: *Er war gerecht und gottesfürchtig*, so lesen wie in Vers 25. In anderen Worten: Simeon lebte so, wie es Gott in seinem Wort fordert.

Die Verheißung des Trostes

Aber dieser Mann führte nicht nur sein Leben gemäß dem Wort Gottes. Simeon vertraute auch auf dieses Wort. Er lebte in einer Zeit, in der es den Juden nicht gut ging. Sie standen unter der Oberherrschaft der Römer. Ihr eigener Unterkönig, Herodes, war grausam und ebenfalls wenig an Gott interessiert. Ein Teil der Theologen glaubte zentralen Aussagen

der Bibel nicht: Das waren die Sadduzäer. Ein anderer Teil dachte, dass man durch ein äußerliches Halten der Gebote vor Gott bestehen könne: Diese Leute hießen Pharisäer. Für jemanden, der Gott wirklich nachfolgen wollte, war das eine schwierige Zeit. Aber Simeon wartete auf den verheißenen Trost.

Anders als Cicero und die meisten Menschen heute, tastete Simeon aber nicht nach dem Trost, indem er alles Mögliche ausprobierte. Vielmehr vertraute er dem Wort Gottes. Dort war ihm der Trost verheißen: *Ich habe die Wege Israels gesehen; dennoch will ich es heilen und es leiten und ihm und seinen Trauernden Trost spenden* (Jes. 57,18). Simeon wusste: Gott hat in seinem Wort den Trost versprochen. Deswegen wird er seinen Kindern auch Trost schicken.

Der Trost ist eine Person

Außerdem hatte Simeon den Heiligen Geist. Bei Simeon war es so, dass der Heilige Geist ihm eine persönliche Verheißung gegeben hatte: „Du wirst nicht sterben, bevor du den Gesalbten, den Messias (Christus) des Herrn gesehen hast“ (Luk. 2,26). Dieser Gesalbte war im Alten Testament angekündigt worden. Er war der, der alles gutmachen würde. Simeon hatte verstanden: Der Trost, von dem das Alte Testament spricht, ist eine Person. Der Trost ist der Tröster, und dieser Tröster *ist* der Gesalbte. Von daher wartete er auf diese Person. Simeon war also ein Mann, der nach dem Wort Gottes lebte, der auf das Wort Gottes vertraute, und zusätzlich hatte er vom Geist Gottes eine Offenbarung empfangen.

Dieser Mann muss für seine Umgebung bemerkenswert gewesen sein. Wenn man damals Simeons Freunde gefragt hätte, was der Simeon eigentlich für ein Mensch sei, dann hätten sie vielleicht geantwortet: Er ist sehr nett und freundlich, aber auch etwas seltsam. Sein ganzes Leben dreht sich um den Trost, auf den er wartet. Er wartet auf etwas, das alle seine Probleme, sein Leid und seine Fragen beantworten würde. In dieser Erwartung führt er sein Leben.

Wie ist das bei uns? Reformierte Christen bekennen in Frage und Antwort 1 des *Heidelberger Katechismus*: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? - Dass ich mit Leib und Seele, im Leben und Sterben, nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“ Das ist das, was wir bekennen. Aber ist es auch das, was wir leben? Würden unsere Bekannten über uns sagen: „XY ist ein Mensch, dem man ansieht, dass er für Jesus lebt. Er ist jemand, der auf Jesus wartet, auf Jesus vertraut und der seinen Trost nicht in anderen Dingen sucht.“?

Die Begegnung mit dem wahren Trost

Simeon hatte sein ganzes Leben auf den Trost gewartet. An diesem Tag trieb ihn der Heilige Geist in den Tempel, und dort traf er den, um den sich sein ganzes Leben gedreht hatte. Maria und Joseph waren mit Jesus in den Tempel gekommen, um Jesus vor Gott zu bringen, so wie es im Gesetz für Erstgeborene gefordert war (Luk. 2,22.23; 2Mos. 13,2). Ebenfalls durch das Gesetz war Maria verpflichtet, ein Opfer darzubringen, da sie durch die Geburt unrein geworden war (Luk. 2,24; 3Mos. 12,1-8). Mit zwei Tauben fiel das

Opfer sehr bescheiden aus. Das ist ein Hinweis darauf, dass Joseph und Maria alles andere als wohlhabend waren.

Mit dieser Familie traf Simeon im Tempel zusammen. Vermutlich hätte jeder bei sich gedacht: Dieses kleine, hilflose Baby in den Armen von ärmlichen Eltern – das ist bestimmt nicht der Trost Israels. Aber genau dieses Kind war der Trost Israels. Dieser unscheinbare Säugling war Gottes Sohn, der die Sünden der Welt trägt.

Im Lauf der Jahre wurde Jesus größer und stärker. Aber eine Sache änderte sich nie: In den Augen der Welt sah Jesus stets schwach aus. Jesaja schreibt über ihn in dem bekannten 53. Kapitel seines Buches: *Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; wir sahen ihn, aber sein Anblick gefiel uns nicht. Verachtet war er und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut; wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt, so verachtet war er, und wir achteten ihn nicht* (Jes. 53,2b.3).

Simeon zweifelte bei dieser Begegnung im Tempel nicht. Er fragte nicht: „Herr Gott, bist du dir wirklich sicher? Ein König, ein Gesalbter, ein Retter, ein Tröster, der müsste doch ganz anders aussehen!“ Stattdessen nahm er Jesus in seine Arme und lobte Gott (Luk. 2,28). Alles im Leben von Simeon hatte sich auf diesen Moment ausgerichtet. Jetzt war der Trost, der Trost für Israel, endlich da. Und Simeon tat das, was Menschen oft tun, wenn sie sich freuen, er singt: *Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht in Frieden nach deinem Wort* (Luk. 2,29). In anderen Worten: Jetzt kann ich beruhigt sterben. Ich habe die Hoffnung meines Lebens mit eigenen Augen gesehen.

Das bringt uns zum zweiten Punkt:

2. Getröstet sterben (Luk. 2,29-33)

Simeon betete nicht einfach, dass er nun beruhigt sterben könne. Vielmehr sprach er zu seinem Herrn, der einen Knecht (Sklaven) nunmehr entlassen könne. Das Bild, das Simeon in seinem Gebet vor Augen stand, kannte damals jeder. Es ist das Bild eines reichen Herrn, der Sklaven besitzt. Simeon bezeichnet sich hier selbst als einen Sklaven Gottes.

Für uns zählt Sklaverei zu den schlimmsten Dingen, die wir uns vorstellen können. Schließlich meint ein Sklave zu sein, dass man jemand anderem gehört, also nicht selbstbestimmt leben darf.

Die Bibel sieht das ein wenig anders. Aus den biblischen Geboten wird klar, dass die Bibel die Willkür der Sklavenherrschaft verurteilt, nämlich dann, wenn Herren ihre Sklaven quälen oder sie ungerecht behandeln.

Aber auf der anderen Seite gibt es in der Heiligen Schrift keine Selbstbestimmung. Der moderne Mensch meint, er sei frei, wenn er über sein Leben selbst bestimmen könne. Gottes Wort stellt klar: In diesem Sinn ist niemand frei. Denn entweder man gehört Gott oder dem Teufel. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht.

Aus diesem Grund ist es für Menschen aus unserer Umgebung vielfach so unverständlich, wenn man ihnen sagt, man gehöre nicht sich selbst, sondern Jesus, dem Sohn Gottes. Aber ein Christ weiß, dass es nichts Besseres gibt, als Christus zu gehören. In der zitierten ersten Frage des *Heidelberger Katechismus*

wird die Wahrheit, dass wir nicht uns selbst gehören, sondern Jesus, sogar als unser *einzigster Trost* bezeichnet.

Der Trost für die ganze Welt

Simeon hat offenkundig keinerlei Probleme damit, sich selbst als *Sklaven* zu bezeichnen. Er dankt seinem Gebieter dafür, dass er jetzt beruhigt sterben darf. In den folgenden Versen (Luk. 2,30-32) gibt er die Begründung an, warum er friedevoll sterben darf: *Denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht zur Offenbarung für die Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel!*

Für Simeon war klar: Dieser Jesus ist sein Trost, der ihm das Heil bringen wird. Das heißt konkret: Dieser Jesus Christus kümmert sich um Simeons größtes Problem, um seine Sünden. Es geht um Vergebung seiner Sünden, und dieses Werk ist nicht etwas, das Simeon in irgendeiner Weise selbst bewirken kann. Es ist allein Gott, der dieses Heil bereitet. So lesen wir es in den Versen 30 und 31.

Alle Religionen beschäftigen sich mit Problemen von Menschen. Die meisten Religionen nennen dieses Problem nicht unbedingt Sünde. Manche sprechen von Scham. Aber alle Religionen sind sich im Kern darüber einig, dass mit uns Menschen etwas nicht stimmt. Aus diesem Grund muss der Mensch in jeder Religion etwas leisten, damit sein Problem beseitigt wird.

Die Bibel sagt uns etwas Anderes: Wir Menschen sind völlig unfähig, den Kernschaden unseres Lebens wieder-gutzumachen. Deswegen löste der gnä-

dige Gott unser Problem durch Jesus zu hundert Prozent - ganz ohne unsere Mitwirkung. Genau das bekennt Simeon hier.

Für wen hatte Gott nun aber dieses Heil bereitet? Kein Jude hätte damals auf diese Frage irgendeinen Gedanken verschwendet: „Wenn, dann gilt dieses Heil für uns, für das eigene Volk.“ Aber Simeon singt hier von dem Heil, das Gott *allen* Völkern bereitet hat (Luk. 2,31). Jesus ist das Heil und der Trost nicht nur für Israel, sondern für alle Völker auf der ganzen Welt.

Dieses Bekenntnis legt dieser alte jüdische Mann mitten im Jerusalemer Tempel ab. Anschließend erwähnt Simeon sogar die Heiden, und zwar noch vor dem Volk Israel (Luk. 2,32). Die Heiden – das sind Leute wie du und ich, die nicht fleischlich aus dem Volk Israel stammen. Auch für sie ist Jesus das Licht geworden, das sie erleuchtet.

Der Trost, der die Finsternis erleuchtet

Das Wort Gottes sagt, dass wir Menschen in der geistlichen Finsternis leben, ohne Gott. Das galt vor allem für die Heidenvölker zur Zeit des Alten Bundes. Das Volk Israel wurde immer wieder dazu aufgerufen, Licht für die Welt zu sein. Es sollte den Völkern den Weg zu Gott ausleuchten. Aber dieses Volk versagte kläglich. Der Prophet Jesaja fordert in Jesaja 60,1-3 Zion auf: *Mache dich auf, werde Licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und tiefes Dunkel die Völker. Aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und Heidenvölker*

werden zu deinem Licht kommen und Könige zu dem Glanz, der über dir aufgeht.

Weil Israel versagt hatte, erschien Gott selbst in seinem Sohn Jesus Christus, dem wahren Licht (Jes. 49,6). Er wurde das wahre Israel (Jes. 49,3), um auch den Heiden den Weg zum Heil zu weisen.

Der Trost für das wahre Israel aus Juden und Heiden

Aber es ist nicht so, dass Gott daraufhin das fleischliche Israel vergaß oder dieses Volk durch Missachtung strafte oder gar insgesamt verwarf.

Reformatorischen Christen wird öfters nachgesagt, dass sie Folgendes glauben würden: Im Alten Bund habe es Israel gegeben, also die leiblichen Nachkommen Abrahams, das Volk Gottes. Im Neuen Bund sei Israel jetzt nicht mehr das Volk Gottes, denn dieses sei durch die Heiden ersetzt worden. Aber das ist nicht unsere Überzeugung. Denn Gott hat Israel nicht verstoßen. Vielmehr bildet er aus den Gläubigen unter ihnen seine Gemeinde (Röm. 11,1-5). Es waren Judenchristen, die den Kern des neutestamentlichen Bundesvolkes bildeten. Gott hat durch den Tod Christi sein Volk Israel verherrlicht, indem er einen Überrest aus diesem Volk erwählte. Da hinein hat er die Heidenchristen *eingefügt*, sodass heute sein Volk, das Volk des Neuen Bundes, über die ganze Welt verbreitet ist. Oder um es in Anlehnung an die Worte aus dem Propheten Jesaja zu sagen: Gott hat in Jesus Christus aus Israel das Licht gemacht, das dieses Volk von sich aus nicht werden wollte und konnte.

Den wahren Trost gefunden

Ungefähr 40 Jahre vor diesem Lobgesang war Cicero in Rom gestorben. Zwei Jahre nachdem er seine verzweifelten Zeilen geschrieben hatte, wurde er von seinen politischen Feinden umgebracht. Er hatte den wahren Trost nie gefunden.

Auf der anderen Seite: Simeon konnte beruhigt sterben. Sein Leben hatte eine Richtung gehabt. Es hatte ein Ziel. Dieser Mann war zwar keine Berühmtheit geworden, aber er hatte etwas viel Wichtigeres empfangen: Er hatte den wahren Trost gesucht und ihn gefunden.

Und wie war das mit Joseph und Maria? Die beiden wunderten sich über die Worte von Simeon, so heißt es in Vers 33. Ihnen ging es wahrscheinlich so, wie auch uns oft zumute ist. Auch wir wissen eigentlich, wer Jesus ist. Aber dann verhalten wir uns ihm gegenüber ganz anders. Wir bekennen mit unserem Mund, dass er allmächtig ist. Aber oft vertrauen wir ihm im Alltag nicht. Joseph und Maria wussten, wer Jesus war. Der Engel hatte es den beiden gesagt. Und aus dem Lied der Maria wissen wir, dass Maria das auch verstanden hatte (Luk. 1,46-56). Und trotzdem wunderte es die beiden ganz neu, als ihnen deutlich gemacht wurde, wer dieses kleine Baby in Wirklichkeit ist.

Ein anderer Trost als erwartet (Luk. 2,34.35)

Nachdem Simeon aufgehört hatte zu singen, segnete er die Familie (Luk. 2,34). Das ist der Zeitpunkt, an dem wir vermutlich diese Geschichte enden lassen

würden: Joseph, Maria und Jesus trafen Simeon. Er sang ein prophetisches Lied über Jesus, und er segnete die junge Familie. Und gesegnet, getröstet gingen sie nach Hause. Aber so verhielt es sich nicht. Denn der Segen, den Simeon über die Familie sprach, der dürfte bei Joseph und bei Maria für Stirnrünzeln gesorgt haben. Simeon sprach davon, dass auf Jesus Widerstand zukommen werde und dass ein Schwert durch die Seele Marias dringen werde.

Viele Juden erwarteten, dass der Messias bei seiner Ankunft groß und stark sein werde. Er würde die Römer vertreiben und sein Reich auf dieser Erde aufrichten. Alle würden ihn fürchten und respektieren, und er würde für sein Volk alles gutmachen. Das war die Vorstellung der Leute. Und diese war gar nicht so weit hergeholt. Wenn wir im Alten Testament lesen, könnte man tatsächlich in dieser Weise denken: Wenn der Messias kommt, wird sofort alles gut. Beispielsweise lesen wir in Jesaja 40,3-5: *Die Stimme eines Rufenden [ertönt]: In der Wüste bereitet den Weg des Herrn, ebnet in der Steppe eine Straße unserem Gott! Jedes Tal soll erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden; was uneben ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, zur Ebene! Und die Herrlichkeit des Herrn wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird sie sehen; denn der Mund des Herrn hat es geredet.* Es gibt zahlreiche ähnliche Stellen im Alten Testament.

Auch Maria sang in ihrem Lobgesang: *Er tut Mächtiges mit seinem Arm; er zerstreut, die hochmütig sind in der Gesinnung ihres Herzens. Er stößt die Mächtigen von ihren Thronen und erhöht die*

Niedrigen (Luk. 1,51.52). Das sind gewaltige Verheißungen, aber sie sind eben auch mit großen Erwartungen verknüpft.

Wie passt dazu, dass Simeon in den Versen 34 und 35 über Jesus sagte: *Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird - aber auch dir selbst wird ein Schwert durch die Seele dringen -, damit aus vielen Herzen die Gedanken geoffenbart werden.?*

Auf der einen Seite haben wir die Verheißungen über den Messias, der bei seiner Ankunft alles gutmachen wird, und andererseits malt Simeon hier ein sehr ernstes Bild über die Zukunft. Wie passt das zusammen? Die Antwort auf diese Frage lautet: Jesus, der Messias, kommt nicht ein Mal, sondern er kommt zwei Mal.

Der Trost kommt noch ein zweites Mal

Zum ersten Mal kam Jesus vor gut 2000 Jahren in diese Welt. Damals besiegte er am Kreuz den Teufel, die Sünde und den Tod. Aber dieser Sieg sah für fast alle, die dabei standen, aus wie eine krachende Niederlage: Geboren wurde er als schwaches Baby in einem unbedeutenden Provinzdorf und dazu noch in einer schmutzigen Karawanserei. Als er größer wurde, begann seine Familie ihn für verrückt zu halten. Er selbst suchte sich zwölf einfache und unzuverlässige Freunde und zog als Prediger durch die Gegend – ohne ein wirkliches Zuhause zu haben. Vielleicht hätte er bei den Theologen seiner Zeit Karriere machen können, aber die kritisierte er so scharf, dass diese irgendwann beschlossen ihn umzubrin-

gen. Und genau das taten sie auch. Mit noch nicht einmal 40 Jahren starb Jesus qualvoll an einem Kreuz – so wie damals nur die schlimmsten Verbrecher.

Das war es, was die Menschen damals vor Augen hatten. Konnte das wirklich der König sein? Konnte das der sein, der Herrscher entmachtet und die bestehenden Verhältnisse auf den Kopf stellt?

Beim ersten Kommen war Jesus *unsichtbar* stark, er besiegte die *unsichtbaren* Mächte. Aber er wird noch ein zweites Mal kommen, und dann wird er für alle *sichtbar* stark sein. Er wird diese Welt richten und dabei auch die sichtbaren Machthaber entwaffnen. Das erste Kommen von Jesus überlebten die Mächtigen dieser Welt. Sein zweites Kommen werden sie nicht überleben. Es sei denn, sie haben sich vorher selbst dem König aller Könige unterworfen.

Wenn man das Alte Testament isoliert betrachtet, könnte man gelegentlich meinen, hier sei lediglich verheißsen, Jesus werde nur ein einziges Mal kommen und dann alles schlagartig verändern. Das Neue Testament erklärt uns, dass es sich so nicht verhält. Jesus kommt zweimal. Erst beim zweiten Mal wird tatsächlich alles gut werden. Bis dahin sieht es sogar oft so aus, als befänden sich Jesus und sein Werk auf verlorenem Posten.

Auf solche Erfahrungen bereitete Simeon im Tempel Josef und Maria vor. Im ersten Kommen Jesu wird keineswegs sofort alles gut. Zunächst wird er nicht den idyllischen Frieden bringen, sondern das Schwert. Genau das wird Jesus einmal über sich selbst sagen (Mt. 10,34).

3. In Weisheit vorbereiten

Er ist gesetzt zum Fall und Auferstehen vieler in Israel (Luk. 2,34). Das heißt: Nicht alle, die äußerlich zum Volk Israel gehören, werden gerettet, sondern nur die, die auch innerlich dazu gehören. Es kommt nicht darauf an, von wem man biologisch abstammt, sondern es kommt darauf an, wie man zu Jesus steht. Diejenigen, die den Sohn Gottes ablehnen, werden ihm offen widersprechen. Während der längsten Zeit seines irdischen Wirkens wird Jesus Christus alles andere als der gefeierte Friedefürst sein. Für die meisten wird er der von den Bauleuten verworfene *Stein des Anstoßes* sein.

Der Trost spaltet die Menschheit

Gott handelte in dieser Weise nicht grundlos. Er gebrauchte Jesus, um einen Unterschied zu machen. An Jesus Christus entscheidet es sich, wohin ein Mensch gehört. Es entscheidet sich, ob ein Mensch auf Gottes Seite steht, oder ob er gegen Gott eingestellt ist. An diesem Jesus entscheidet es sich, wo ein Mensch die Ewigkeit verbringen wird – in der Gegenwart Gottes oder getrennt von Gott.

Damals wie heute zeigen die Menschen durch ihre Einstellung gegenüber Jesus, wie sie tatsächlich zu Gott stehen. Deswegen sagt Simeon weiter: *damit aus vielen Herzen die Gedanken geoffenbart werden*. Das ist bis heute der Fall.

Wie wir alle wissen, endete das Leben von Jesus zunächst einmal tragisch. Ich weiß nicht, ob es für eine Mutter etwas Schlimmeres gibt, als die Hinrichtung ihres eigenen Sohnes mitanzusehen zu

müssen. Maria musste genau das viele Jahre später erleben. Dieses Ereignis deutet Simeon an, wenn er hinzufügt, dass *ein Schwert durch die Seele Marias gehen wird* (Luk. 2,35). Mit dem ersten Kommen des Sohnes Gottes wurde nicht in einem Augenblick alles gut. Das war auch der Grund, warum viele sich von Christus abwandten. Sie waren ungeduldig. Sie wollten einen Messias nach ihren Vorstellungen. Aber Gott hatte in seiner Weisheit einen anderen Plan.

Der Trost macht alles neu

Wie verheißen war, wird Jesus Christus eines Tages als der Messias alles neu und gut machen. Schließlich hatte Gott das bereits im Alten Testament versprochen. Er wird sichtbar wiederkommen und sein Volk von aller Sünde, von allem Leid, aller Krankheit, und vor allem vom Tod befreien. Der Prophet Jesaja schreibt: *Er wird den Tod auf ewig verschlingen. Und Gott der Herr wird die Tränen abwischen von jedem Angesicht und die Schmach seines Volkes hinwegnehmen von der ganzen Erde. Ja, der Herr hat [es] gesprochen* (Jes. 25,8).

Vielleicht hat sich der eine oder der andere schon einmal gefragt, warum wir eigentlich Advent feiern. Advent heißt Ankunft. Für Simeon hätte es durchaus Sinn gemacht, Advent zu feiern. Er hatte schließlich auf die Ankunft des Messias gewartet. Aber wie ist das bei uns heute? Ist der Messias nicht schon längst gekommen?

In der Adventszeit sind wir nicht nur aufgerufen, uns daran zu erinnern, dass

Jesus einmal gekommen ist, sondern auch, dass er wiederkommen wird. Wie lange das dauert, weiß niemand. Sicher ist nur, dass er eines Tages wiederkommen wird. Dann wird sich alles zum Guten wenden. Und bis dahin ist Jesus bei allen Problemen, Krankheiten und Leiden auf dieser Erde unser einziger Trost.

Auf der Suche nach Trost – auch Jahre später

Ungefähr 400 Jahre nachdem Cicero in Rom gestorben war und wenige Jahrzehnte danach auch Simeon in Jerusalem, beschäftigte sich ein junger Mann viel mit der Bibel. Er studierte auch in Büchern vieler älterer Autoren wie zum Beispiel in den Werken Ciceros. Wie Cicero gehörte auch dieser Mann zu den gebildeten Leuten seiner Zeit, auch ähnlich wie Cicero war er verzweifelt auf der Suche nach Trost. Sein Name war Augustinus.

Einige Jahre später wurde er Christ, und er beschreibt seine Suche rückblickend mit folgenden Worten: „Ich habe bei Cicero und all den gelehrten Männern weise und sehr schöne Dinge gelesen, aber bei keinem von ihnen habe ich jemals gelesen: *Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken*. Augustinus hatte lange gesucht, aber irgendwann durfte er den wahren Trost finden. Simeon hatte lange gewartet, aber hat dann irgendwann den wahren Trost gesehen. Wo suchst du den Trost?

Amen.

Lobe Gott mit deinem Bibelstudium!¹

Hannel Strebel

Warum wir auf Gottes Wort hören sollen

„Öffne mir die Augen, damit ich die Wunder sehe in deinem Gesetz“ (Ps. 119,18). Mit diesen Worten beginnen wir oft unsere Familienandacht.

Haben Sie schon einmal ein Kind beobachtet, das seine Augen zudrückt? Den Unterschied zwischen geöffneten und geschlossenen Augen zu erfahren ist für ein Kind eindrucksvoll. Ohne göttliche Hilfe gleichen wir einem Menschen mit geschlossenen Augen.

In gleichem Atemzug bekennen wir, dass wir uns nicht selbst Gesetz sind, sondern einen Gesetzgeber über uns haben. Ebenso sind wir davon überzeugt, dass dieser Gesetzgeber Wunder in seinem Wort bereithält.

Erstaunlicherweise scheint bei manchen Christen diese Entdeckerfreude sehr begrenzt zu sein. Einige äußern die Ansicht: „Die Bibel zu studieren ist gut und recht für dich als einem Verstandesmenschen. Es gibt jedoch noch viele andere spirituelle Zugänge. Jeder wähle sich den, der ihm am meisten zusagt.“ Derartige Bemerkungen zeigen, dass man damit den größten Schatz unverzüglich zurückweist.

Wir wollen uns deshalb in Erinnerung rufen, weshalb wir zuerst auf Gottes Wort hören sollen. Seinem Wort gehört deswegen der erste Platz, weil Gott in die-

sem Wort spricht. Manche Theologen und Pastoren haben zwischen Gott und seinem Wort eine Kluft konstruiert: Die Heilige Schrift bezeuge lediglich Heilsgeschehen, sie sei bloß eine menschliche Wiedergabe von Worten und Taten Gottes. Aber die Heilige Schrift ist nicht nur Urkunde über die Offenbarung Gottes, sondern sie ist selbst Gottes Offenbarung. Gott selbst identifiziert sich mit seinem Wort.

Nach dem kurzen Gebet in der Formulierung von Psalm 119,18 weise ich in der Eröffnung der Familienandacht regelmäßig auf zwei Aspekte hin. Ich leite diese aus 2.Timotheus 3,15-17 her. Die heiligen Schriften haben die Kraft, *weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Sie rüsten Gottes Menschen völlig zu jedem guten Werk aus.*

Mit Freude darf ich mit meiner eigenen Lebensgeschichte bezeugen, dass Gottes Wort diese doppelte Wirkung in meinem Leben hatte und hat. Bereits in jungen Jahren bekam ich täglichen Bibelunterricht durch meinen Vater. Mit etwa 10 Jahren wurde an einem regnerischen Tag ein starkes inhaltliches Interesse an Gottes Wort geweckt. Beim nächsten Besuch in der Bibliothek besorgte ich mir ein Bibellexikon und begann meine Notizen systematisch in einem Zettelkasten abzulegen. Dieses

1) Dieser Vortrag wurde gehalten am 10. Januar 2016 auf der Jubiläumskonferenz der Evangelisch reformierten Kirche, Westminster Bekenntnis (ERKWB) in Winterthur (Schweiz).

Interesse wurde in den zurückliegenden 30 Jahren immer stärker.

Was ist hier geschehen? Das äußere Zeugnis Gottes durch sein Wort verband sich mit dem inneren Zeugnis des Heiligen Geistes, der sein Wort in mir zum Leben erweckte.

Calvin schreibt: „(W)er innerlich vom Heiligen Geist gelehrt ist, der verharrt fest bei der Heiligen Schrift, und diese trägt ihre Beglaubigung in sich selbst.“ (Calvin, Institutio I,7,5). Das Wort Gottes beglaubigt sich selbst. Seine Worte werden eintreffen, ob ich ihnen Glauben schenke oder nicht. Wenn sich mit dem Hören auf Gottes Wort der Glaube verbindet (vergleiche Hebr. 4,2), wird ein Mensch zum geistlichen Leben erweckt.

Auf dieser Basis wenden wir uns nun dem Thema zu: Lobe Gott mit deinem Bibelstudium! Was gibt es Schöneres, als zu diesem Thema Psalm 119 aufzuschlagen! Kevin DeYoung, Pastor und Autor im US-Bundesstaat Michigan, spricht von einem Lese-Festmahl. Es ist der längste der Psalmen und auch das längste Kapitel der Bibel überhaupt.

Wie gehe ich vor? Ich beginne mit einigen einleitenden Bemerkungen zu diesem wunderbaren Psalm. Dann nenne ich fünf Argumente, die uns zum Lob des Wortes Gottes hinführen sollen. Am Schluss leite ich daraus zehn Anwendungen für unser Bibelstudium ab.

Der längste Psalm: Ein Lob auf das Wort Gottes

Wenn man Psalm 119 charakterisieren möchte, könnte man ihn als ein geordnetes Gedicht bezeichnen. Dafür gibt es ein

Fachwort: „Akrostichon“. Der Psalm besteht aus 22 mal 8 Versen. Jeweils acht Verse beginnen mit demselben Buchstaben des hebräischen Alphabets.

Dieser wunderbare Psalm ist von Freude getragen. Diese Freude ist von einer großen Demut begleitet, denn der Psalmist weiß, dass der Grund zur Freude nicht im Verfasser selbst zu finden ist, sondern in Gottes Wort.

Mit offensichtlicher Absicht wird nahezu in jedem Vers in wechselnden Begriffen von dem Wort Gottes gesprochen. Wie es sich für hebräische Poesie gehört, werden dafür unterschiedliche Begrifflichkeiten verwendet. Wer die ersten acht Verse durchgeht, stößt auf *Gesetz, Zeugnis, Befehl, Satzung* (oder *Vorschrift*), *Gebot, Bestimmungen* (oder *Rechtsentscheidungen*).

Wie andere Psalmen lebt dieser Psalm von der kunstvollen Anordnung mehrerer sich aufeinander beziehender Satzteile (sogenannte Parallelismen). Diese Doppelungen dienen der Wiederholung, Ergänzung, Präzisierung und Steigerung von Aussagen.

Welche inhaltlichen Grundtöne sind durch den Psalm hindurch zu hören? Ich weise hin auf vier thematische Grundmotive, die sich durch den gesamten Psalm ziehen:

- **Bedrängnis:** Der Autor steht unter starkem äußeren Druck. Es gibt Widersacher, die ihn in die Enge treiben wollen (Verse 22f.42.50f.61.69f.78.84-87.95.109.157.161).
- **Ausweg:** Trotz dieses Widerstands wird dem Psalmisten durch das Lesen und Nachsinnen über das Gesetz innere Weite geschaffen (Vers 32). Er erhält

Wegweisung in seiner schwierigen Lebenssituation.

- Lob: Darüber kann er nur staunen, sodass er in Lob ausbricht. Er preist die ewige Gültigkeit (Verse 52.89.111.142.144.152.160), die Gerechtigkeit (Verse 7.40.62.75.106.123.137.138.142.144.160.164.172) und die Wahrheit (Verse 43.86.142.151.160) der göttlichen Bestimmungen.

- Sehnsucht: Zudem erfasst den Verfasser eine große Sehnsucht nach weiterer Weisung (Verse 20.40) und nach der Entdeckung neuer Schätze. Er preist diese Ordnung als Schatz, der mehr wert ist als Tausende von Gold- und Silberstücken (Vers 72), besser als Honig schmeckt (Vers 103) und der einer großen *Jagdbeute* entspricht (Vers 162).

Obwohl der Schreiber in der Ich-Form schreibt, sieht er sich in der Gemeinschaft der Gottesfürchtigen (Verse 38.63.74.79). Er ist willens, auch in der Öffentlichkeit und sogar gegenüber seinen Feinden von Gottes Gesetz Zeugnis abzulegen.

Wir greifen fünf Stücke aus diesem herrlichen Psalm heraus und freuen uns an dem unfassbar großen Geschenk seines Wortes. Man darf die Versfolge nicht als Schritt-für-Schritt-Entfaltung des Themas auffassen. Die Vorgehensweise gleicht eher einer kreisenden Bewegung um das Zentrum: um Gottes Wort.

Fünf Gründe, warum wir Gottes Wort preisen

Bei der Ausarbeitung der fünf Punkte fiel mir auf, dass sie ineinander übergehen. Ich ziehe die Aspekte aus didaktischen Gründen auseinander.

1. Wir preisen Gottes Wort, weil es unsere Irrtümer aufdeckt.

Ehe ich gedemütigt wurde, irrte ich; nun aber befolge ich dein Wort (Vers 67). Für den Autor gibt es zwei Wegstrecken seines Lebens. Sie sind voneinander unterschieden durch eine demütigende Erfahrung. Den ersten Teil des Lebens verbrachte er auf einem nicht erkannten Irrweg. Dies beschreibt die Grundsituation jedes Menschen ohne das erlösende Handeln Gottes. Jeder von uns ging in die Irre (Jes. 53,6).

Es ist gut für mich, dass ich gedemütigt wurde, damit ich deine Anweisungen lerne (Vers 71). Im Rückblick erkennt der Psalmist die Korrektur als heilsam an. Die Demütigung ist kein Ziel an sich. Manche Menschen scheinen die Härten des Lebens zu mögen, weil sie ihnen Abwechslung verschaffen oder ihre überdurchschnittliche Zähigkeit zutage fördern. Gottes Korrektur soll uns jedoch nicht stolz machen, sondern willig, seine Anweisungen zu lernen.

Herr, ich weiß, dass deine Bestimmungen gerecht sind und dass du mich in Treue gedemütigt hast (Vers 75). Der von Gott erneuerte Mensch beginnt einen neuen Maßstab auf sein Leben anzuwenden. Nicht mehr die eigene Selbstgerechtigkeit, sondern Gottes Gerechtigkeit steht im Vordergrund. *Ich bin in die Irre gegangen wie ein verlorenes Schaf; suche deinen Knecht! Denn deine Gebote habe ich nicht vergessen* (Vers 176).

Die Bekehrung ist die initiale Demütigung eines Menschen. Dort bekennt er sein komplettes Versagen, seinen völligen Ruin und die vollständige Abhän-

gigkeit von seinem Schöpfer und Erlöser. Doch auch als gefundenes Schaf ist sich der Autor darüber im Klaren, dass er immer wieder vom Kurs abweicht. Das Grundstreben ist da, Gottes Geboten zu gehorchen, doch immer wieder strauchelt er in diesem Bemühen. Wir preisen sein Wort, weil es uns von unserem Irrweg überführt und immer wieder auf den rechten Kurs (zurück)bringt.

2. Wir preisen Gottes Wort, weil es weise und verständig macht.

Dies ist eine Weiterführung des ersten Punktes. *Deine Gebote machen mich weiser als meine Feinde, denn sie sind ewiglich mein [Teil]. Ich bin verständiger geworden als alle meine Lehrer, denn über deine Zeugnisse sinne ich nach. Ich bin einsichtiger als die Alten, denn ich achte auf deine Befehle* (Verse 98-100). Gottes Wort führt uns nicht nur von Irrwegen zurück, es weist uns den Weg zu einem auf Gott ausgerichteten Leben.

In den zitierten Versen finden wir drei vergleichende Parallelismen: Sein Wort macht weiser als die Feinde, die Lehrer und die Alten.

- Feinde: Die Psalmen wimmeln nur so von Beschreibungen über Feinde (Widersacher, Übeltäter, Verräter). Ich sehe drei Anwendungen für uns: Wir sind uns nicht bewusst, wie viele Feinde wir haben. Gott schenkt uns diesbezüglich ruhigere, aber dann auch wieder unstete Lebensphasen. Zudem müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass in anderen Weltgegenden, in denen Christen verfolgt werden, solche Verse einen viel direkteren Bezug bekommen.

- Lehrer: Gottes Wort übertrifft das gesammelte Wissen. Es ist jedoch keinesfalls Ersatz für das über Jahrhunderte angesammelte Wissen der Menschen! Jede Information ist von Gott gegeben und ist ein Beweis seiner Gunst.

- Alte: Gottes Wort übertrifft jede menschliche Erfahrung. Auch hier gilt das, was bereits festgestellt worden ist: Es ersetzt nicht die Erfahrung durch das Leben gereifter Menschen.

An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen: Gottes Wort ist nicht nur für Studierstubegelehrte und für Kopfmenschen. Es ist für jeden Mann und für jede Frau, für jedes Alter, für jede soziale Schicht, für jedes Volk und für jede Zeit. Ich habe immer wieder „einfache“ Menschen getroffen, die durch das Lesen und Leben der Bibel eine große Weisheit erworben haben.

3. Wir preisen Gottes Wort, weil es große Reichtümer enthält.

Auch dieser Punkt ist eine Weiterführung des vorhergehenden. Die Wirkung von Gottes Wort geht über weise Ratschläge hinaus. Es ist in sich ein großer Schatz. *Ich freue mich an dem Weg, den deine Zeugnisse weisen, wie über lauter Reichtümer* (Vers 14). *Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet* (Vers 162). Das Neue Testament verrät uns, dass das Wort Gottes Christus selbst ist und dass in ihm alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind (Kol. 2,3).

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das Heben dieses Schatzes mit Anstrengung verbunden ist. Wir leben in einer Zeit,

in der wir Mühe möglichst vermeiden möchten. Ich lese Gottes Wort am frühen Morgen, auch mit Kopfschmerzen, auch bei gedanklicher Überlastung und auch unter Lärm und Ablenkung. Weshalb? Weil ich weiß, dass es sich lohnt in diesem Schatz zu graben. Damit ist hartes Denken, Forschen, Nachsinnen verknüpft. Abschnitte aus dem Wort Gottes werden wieder und wieder in Erwägung gezogen, nochmals gelesen und vertieft. Ich bin überzeugt: Wir genehmigen uns zu oft lediglich kleine Häppchen, und darum gehen wir der größeren Entdeckungen verlustig.

4. Wir preisen Gottes Wort, weil es uns zu Christus hinführt.

Meine Seele verzehrt sich vor Sehnsucht nach deinen Bestimmungen allezeit (Vers 20). Ich will meine Hände ausstrecken nach deinen Geboten, die ich liebe, und will über deine Anweisungen nachsinnen (Vers 48). Dieses Streben nach Gottes Wort geht über eine Liebhabersache hinaus. Es übertrifft unsere Sehnsucht nach einem guten Essen. Es übersteigt die Liebe, die wir zu einem Oldtimer haben können. Wie oft geben wir uns mit den Gaben zufrieden. Dabei wollen sie uns auf den Geber hinweisen! Gottes Wort führt uns zum Geber alles Guten. Durch sein Wort können wir alles mit Ihm in Zusammenhang bringen und aus seiner Perspektive denken. Das Wort Gottes lässt unsere Sehnsucht nach Christus wachsen. Es befreit uns nicht nur von unseren Irrtümern, es weist uns nicht nur im Widerstand den Weg, es fördert nicht nur Schätze zu Tage: Es verändert uns als ganze Person.

5. Wir preisen Gottes Wort, weil es zum rechten Handeln anleitet.

Wohl denen, die im Weg untadelig sind, die wandeln nach dem Gesetz des Herrn! Wohl denen, die seine Zeugnisse bewahren, die ihn von ganzem Herzen suchen, die auch kein Unrecht tun, die auf seinen Wegen gehen! Du hast deine Befehle gegeben, dass man sie eifrig befolge. O dass meine Wege dahin zielten, deine Anweisungen zu halten! (Verse 1-5). Der Psalm öffnet mit dem Schlüsselwort *glücklich*, das heißt es bewirkt Segen und Wohl. Es ist dasselbe Wort, mit dem die Psalmensammlung beginnt (Ps. 1,1).

In den ersten Versen des 119. Psalms wird betont, dass die Wirkung von Gottes Wort sich im gesamten Leben niederschlägt. Kein Bereich unseres Lebens bleibt davon ausgeschlossen; kein Tag der Woche, keine Beziehung, keine Tätigkeit, ja nicht einmal unsere Gedanken.

Der Schreiber will Gottes Anordnungen eifrig befolgen. Er zielt darauf, sich nach ihnen zu richten. Er will sie halten. Dieses Streben ist die natürliche Folge eines erneuerten Lebens. An dieser Stelle ist es wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass es nur eine einzige Alternative zu dem Gesetz Gottes gibt. Das ist das Aufstellen eigener Gesetze. Es gibt keine gesetzesfreie Zone.

Als David zwischen einerseits einem Gericht aus der Hand Gottes und andererseits einem Gericht aus Menschenhand wählen musste, zog er Gottes Gericht vor. *Es ist besser, in die Hand Gottes zu fallen als in die Hände des Menschen* (2Sam. 24,14).

Zehn Hinweise zum lobenden Studium von Gottes Wort

Wir loben Gott, wenn wir sein Wort lesen. Wir geben dem Verfasser die Ehre, wenn wir seinem Wort die größte Aufmerksamkeit widmen. Durch das Studium des Wortes Gottes werden wir zu größerem Lob Gottes geführt.

Was können wir aus der Haltung des Psalmisten beim Lesen von Gottes Wort lernen?

- Gottes Wort beten: Was gibt es Besseres, als seine Worte zu beten – alleine, in der Ehe, in der Familie und in der Gemeinde!
- Gottes Wort unter Anleitung des Geistes Gottes lesen: Wir dürfen den Geber bitten, dass er die Freude an ihm und seinem Wort anregt und steigert.
- Gottes Wort studieren und leben: Leider trennen manche das Bibellesen von ihrem Leben. Gerade das ist nicht die Absicht Gottes. Rechtes Denken befruchtet rechtes Handeln; rechtes Handeln regt wiederum rechtes Denken an.
- Gottes Wort hüten: Wer sich dankbar um das Heben der Schätze bemüht, soll die gewonnenen Stücke sammeln und bewahren. Dazu gibt es zahlreiche Möglichkeiten wie das Aufschreiben in ein Tagebuch, das Schreiben eines Gedichts, die Vertonung und natürlich das Weitergeben an andere.
- Gottes Wort wiederholt lesen: Gottes Wort ist keine einmalige Lektüre, die man nach dem Lesen zur Seite legt. Es ist der lebenslange Begleiter in jeder Lebenslage.

Vielleicht fragen Sie jetzt nach konkreten Hinweisen für das Bibellesen. James I. Packer, Jahrgang 1926, eines meiner geistlichen Vorbilder in Bezug auf die Wertschätzung für das Wort Gottes, empfiehlt eine fünffache Anwendung des Bibelstudiums.

- Anwendung auf den Verstand: Welche Gedankengänge, -gewohnheiten und -gebäude werden gefördert und welche herausgefordert?
- Anwendung auf den Willen: Welche konkreten Handlungen und welche Typen von tugendhaftem Verhalten sollen folgen?
- Anwendung auf die Gefühle: Was wird gelehrt, was wir lieben, worauf wir hoffen oder darauf bestehen und an dem wir uns freuen sollen?
- Anwendung auf die Motivation: Was ermutigt uns, der Gerechtigkeit nachzustreben und in ihr auszuharren?
- Anwendung auf die Selbsterkenntnis und die Selbstprüfung: Wie kommen wir diesen Anforderungen zurzeit nach? Wo kommen wir zu kurz?

Wir beenden unsere Familienandacht regelmäßig mit Psalm 119,9 und 105: *Wie wird ein junger Mann seinen Weg unsträflich gehen? Indem er ihn bewahrt nach deinem Wort. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht für meinen Weg.* Dies ist mein Wunsch für jeden Leser: dass Gottes Wort ihn als ganze Person prägen und seinen gesamten Tag bestimmen möge.

„Ihr Ehemänner, liebt eure Frauen!“

Epheser 5,25-33

Ludwig und Katharina Rühle

Nachdem wir in der letzten Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE den Willen Gottes für die Ehefrau beleuchtet haben, soll es dieses Mal um die Aufgaben des Ehemanns gehen. Ich spreche hier als Betroffener, nicht nur weil ich verheiratet bin, sondern weil ich in meinen Aufgaben oft versage. Was ich hier schreibe, „predige“ ich deshalb zuerst mir selbst.

Die Pflicht des Ehemanns ist es, seine Frau zu lieben. Zwar hat Paulus im Abschnitt über die Aufgabe der Ehefrau das Hauptsein des Mannes erwähnt, doch interessanterweise spricht er in dem an die Ehemänner gerichteten Abschnitt nicht über deren Hauptsein. Der Apostel sagt nicht, wie wir es als entsprechendes Gegenstück erwarten würden: „Seid das Haupt eurer Frau! Nehmt eure Führungsverantwortung wahr!“ Stattdessen fordert er auf: „Liebt eure Frauen!“

Die Frau soll sich ihrem Ehemann unterordnen, und zwar so, wie die Gemeinde sich dem Herrn unterordnen soll. Der Mann soll seine Ehefrau lieben, wie Christus die Gemeinde liebt. Die Ehefrau zeigt ihre Liebe zu Christus und zu ihrem Mann, indem sie sich freiwillig unterordnet. Der Ehemann soll seine Leitungsverantwortung wahrnehmen, indem er seine Frau hingebend liebt. Mit anderen Worten: Leiten durch Lieben! Die Autorität des Ehemannes

beruht demnach nicht darauf, dass er herrscht und sich bedienen lässt, sondern sie gründet sich auf seiner selbst-aufopfernden Liebe! Christus sagt: *Wenn jemand der Erste unter euch sein will, so muss er der Letzte und der Diener aller sein* (Mk. 9,35). Jesus selbst lebte dieses Prinzip.

Ihr Männer, liebt eure Frauen wie Christus die Gemeinde

Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie auch der Christus die Gemeinde geliebt hat und sich selbst für sie hingegeben hat (Eph. 5,25). Liebe wird meistens mit einem Gefühl gleichgesetzt, einem Gefühl des Begehrens. Man will etwas ganz Bestimmtes bekommen und darauf unter keinen Umständen verzichten. Ich liebe eine bestimmte Sorte Eiscreme, weil sie mir schmeckt. Ich liebe meinen Sport, weil er mir Spaß macht. Und so liebe ich auch eine Frau, weil ich sie begehre. Christus jedoch hat sich selbst aus Liebe hingegeben. Er ist für unsere Rettung gestorben und fordert eben diese Liebe auch von uns Ehemännern: *Lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat, und er hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch* (Eph. 5,2). Wahre Liebe beinhaltet natürlich auch Gefühle, doch sie geht weit darüber hinaus. Wahre Liebe heißt, sich dem anderen hinzugeben.

Hingabe

Was heißt Hingabe konkret? Es mag sein, dass eine Situation eintritt, in der der Ehemann tatsächlich sein Leben opfert, um seine Frau zu retten. Er muss alles dafür tun, um sie zu beschützen. Aber Paulus redet nicht (nur) von diesem Super-spezial-ich-habe-zu-viele-Liebes-Actionfilme-gesehen-Sonderfall. Es geht darum, dass der Mann seine eigenen Interessen und Wünsche für das Wohlergehen seiner Frau opfert, sich selbst verleugnet und sein Kreuz auf sich nimmt, das heißt, seine Ichhaftigkeit jeden Tag aufs Neue sterben lässt! Diese wahre Liebe beinhaltet demnach oftmals, seinen Gefühlen und Begierden eben gerade nicht nachzugeben, sondern sie zu verleugnen, um sich um die Bedürfnisse seiner Frau zu kümmern.

Wenn jetzt diese Feststellung jemanden an die Auslegung zum Thema der Unterordnung der Frau erinnert, so ist das kein Zufall. Ehepartner sollen einander lieben, indem sie auf die von Gott bestimmte und gesegnete Art und Weise für den anderen da sind und für sein Wohlergehen sorgen.

Manchmal klagen Ehepaare: „Wir empfinden keine Liebe mehr füreinander. Unsere Ehe ist gescheitert. Sie ist am Ende.“ Ist damit nun alles aus? Nein! Die beiden müssen neu, vielleicht zum ersten Mal, lernen, sich zu lieben. Liebe muss wachsen, genährt und gepflegt werden, indem man sich hingibt, für den anderen sorgt, etwas für ihn tut. Nicht Gefühl, sondern Aufopferung ist das Fundament wahrer, beständiger Liebe. Der Mann trägt dabei in erster Linie die Verantwortung, denn Christus hat uns zuerst geliebt und so die Liebe in den Gläubigen entzündet.

Heiligung

Das Ziel der Hingabe und Aufopferung des Mannes ist die Heiligung der Frau: *Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie auch der Christus die Gemeinde geliebt hat und sich selbst für sie hingegeben hat, damit er sie heilige, nachdem er sie gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort* (Eph. 5,25.26). Heiligen heißt, jemand oder etwas für Gott absondern und ihm weihen. Die Gemeinde wurde durch den Opfertod Jesu Christi geheiligt. Sie wurde aus der Welt gerettet (abgesondert) und zum Dienst für Gott befreit. Auch Christen, die noch in der Welt leben, leben für Christus. Die Reinigung, von der Paulus gleich darauf spricht, bezieht sich auf die Reinigung von Sünden, die zum Werk der Heiligung gehört. Indem die Gemeinde von ihren Sünden gereinigt wird, kann sie für Gott zum Dienst und zur Gemeinschaft bereit werden.

Die geistliche Reinigung unseres Herzens von der Sünde geschah in erster Linie durch Jesu Sühnetod am Kreuz. Vermittelt und zugesprochen wird uns die Vergebung der Sünden durch das Wort Gottes und durch seinen Geist. Jesus gab sein Wort in unsere Herzen durch den Heiligen Geist. Nur dadurch konnten wir sein Wort verstehen und ihm glauben. So prophezeite es Jeremia über den Neuen Bund: *Ich will mein Gesetz in ihr Innertes hineinlegen und es auf ihre Herzen schreiben, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein; [...]. Denn sie werden mich alle kennen, vom Kleinsten bis zum Größten unter ihnen, spricht der Herr; denn ich werde ihre Missetat vergeben und an ihre Sünde nicht mehr gedenken* (Jer. 31,33b.34b).

Herrlichkeit

...damit er sie sich selbst darstelle als eine Gemeinde, die herrlich sei, sodass sie weder Flecken noch Runzeln noch etwas Ähnliches habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei (Eph. 5,27). Bei Christi Wiederkunft wird die Gemeinde ihren Herrn und Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen und ab diesem Zeitpunkt vollendete Gemeinschaft mit ihm haben. Dieses Ereignis wird mit einer Hochzeit zwischen Christus und seiner Gemeinde verglichen. Bis dahin wird Christus alles Erforderliche unternehmen, um die Gemeinde zu dieser herrlichen, heiligen und untadeligen Braut zu formen. Das entscheidende Werk zur Rettung der Gemeinde ist bereits am Kreuz geschehen. Doch erst in der Herrlichkeit wird Christi Braut vollkommen verherrlicht sein. Wir lesen unter anderem davon in Offenbarung 21,9ff. Dort wird die Gemeinde, die mit der Herrlichkeit Gottes beschenkt worden ist, mit den allerkostbarsten Edelsteinen verglichen. In dieser Welt jedoch ist sie noch voller Flecken und Runzeln, voller Sünden, Irrlehre, Streit und Spaltung. Doch Christus wird seine Gemeinde durch Leid, Not und vor allem durch sein Wort zubereiten zu seiner vollkommenen Braut. Dazu hat er sie erwählt und errettet: *Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollen, in seiner Liebe (Eph. 1,4).*

Was für eine Liebe zu seiner Gemeinde, zu uns, kommt darin zum Ausdruck! Christus hat sie erwählt, gereinigt und geheiligt durch sein Opfer, und er will alles tun, um sie zu verherrlichen. Mit eben dieser Liebe soll der Ehemann seine Frau lieben!

Der Mann soll aus Liebe und zum Wohlergehen seiner Frau seine eigenen Wünsche und seinen Stolz opfern, um seine Frau dadurch für sich zu gewinnen. Sein Ziel soll die Heiligung und die Reinheit seiner Frau sein. Männer sind also nicht nur für das leibliche Wohl ihrer Frauen verantwortlich, sondern vor allem für ihr geistliches. Die geistliche Herrlichkeit unserer Frau muss unser erstes Anliegen sein! Verhält sich das so bei uns? Oft ist mein Bestreben, meine Frau eine bessere Hausfrau werden zu lassen. Natürlich möchte ich auch, dass sie Christus ähnlicher wird. Aber was kann ich, was können wir Ehemänner dafür tun? Das wollen wir uns im Folgenden genauer ansehen.

Ihr Ehemänner, liebt eure Frauen wie eure eigenen Leiber

Ebenso sind die Männer verpflichtet, ihre eigenen Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst (Eph. 5,28). Die Liebe zur eigenen Frau soll mehr sein als nur Nächstenliebe. Zwar ist unsere Frau auch unsere Nächste, doch sie ist mehr, sie ist unser Leib, unser Fleisch! *Deshalb wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein (Eph. 5,31).* Gemäß der Heiligen Schrift ist die Verbindung in der Ehe so eng, dass die eigene Frau zu lieben nichts Anderes heißt, als sich selbst zu lieben. Was der Ehemann für seine Frau tut, betrifft ihn selbst! Indem er sie versorgt, versorgt er gewissermaßen sich selbst.

Das gilt natürlich auch umgekehrt für die Ehefrau. Beide Ehegatten tun alles für den anderen und somit das Beste für sich selbst. Als ihr Haupt ist der Ehemann es seiner Frau schuldig, sie zu versorgen, zu pflegen und zu beschützen, so wie er es für seinen eigenen Leib (automatisch) tut. Uns um unsere Ehefrauen zu kümmern, darf sich also nicht auf ein paar Momente in der Woche beschränken, sondern muss unser tägliches Brot sein. Es soll Normalität, Gewohnheit, Reflex sein. *Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie der Herr die Gemeinde* (Eph. 5,29).

Der Mensch wird mit dem Instinkt geboren, für seinen eigenen Leib zu sorgen. Wörtlich übersetzt meinen die Worte *nähren* und *pflegen* soviel wie *aufziehen* und *ausbrüten/wärmen*. Diese Worte lassen eigentlich an die liebevolle Pflege denken, die eine fürsorgliche Mutter ihren Kindern zuteil werden lässt.

Aber auch ohne dieses Bild vor Augen zu haben, wissen Männer durchaus, wie sie ihren Leib pflegen und nähren können, genauso wie sie wissen, wenn ihnen etwas fehlt oder sie sehr stark unter ihrer Erkältung leiden. Allzu schnell fühlt sich der Mann geschwächt und möchte umsorgt werden. Aber wie sorgt er in den alltäglichen Dingen für seine Frau, die doch das schwächere Gefäß ist? *Ihr Männer sollt gleichermaßen einsichtig mit eurer Frau als dem schwächeren Gefäß zusammenleben und ihr Ehre erweisen* (1Petr. 3,7).

Wiederum ist Christus unser Vorbild, denn wir sollen unsere Frauen lieben,

wie Christus die Gemeinde. Christus versorgt die Gemeinde mit geistlichen Gaben (Röm. 12,6-8), Leitern (Eph. 4,11), Trost (2Kor. 1,3.4), Freude (Phil. 4,4), Friede (Phil. 4,7) und seinem Wort. Darüber hinaus gibt er uns unser tägliches Brot. Christus hat uns zu Gliedern seines Leibes gemacht (Eph. 5,30), und dementsprechend pflegt er uns. William MacDonald schreibt in seinem Bibelkommentar: „Die Gnade Gottes ist doch erstaunlich! Sie errettet uns nicht nur von Sünde und Hölle, sondern pflanzt uns auch als ‚Glieder‘ des geheimnisvollen ‚Leibes‘ in Christus hinein. Das spricht doch Bände für seine Liebe zu uns: Er achtet uns so wert wie seinen eigenen Leib. Welch eine Fürsorge: Er nährt, heiligt und trainiert uns. Welch eine Sicherheit: Er möchte nicht ohne seine ‚Glieder‘ im Himmel leben.“

Wir Männer brauchen diese Liebe Christi! Wir müssen randvoll damit gefüllt sein. Wie oft denken wir zuerst an uns selbst, zum Beispiel wenn wir Hunger haben oder wenn wir müde sind? Wir erwarten, dass auch alle anderen, vornehmlich unsere eigene Frau, an uns denken sollte. Aber könnte es sein, dass auch sie hungrig oder müde ist?

Ebenso geschieht das auf geistlicher Ebene, zumal wir Männer oftmals mehr und bessere Möglichkeiten haben, uns geistlich zu „ernähren“. Unsere Frauen hingegen sind im Gottesdienst mit den Kindern beschäftigt, danach mit der Essenzubereitung und in der Woche mit dem Haushalt. Am Abend bügeln und nähren sie oder sind ganz einfach zu erschöpft, um

sich noch Predigten anzuhören oder gar geistliche Bücher zu lesen. Wir Männer tragen die Verantwortung, dass unsere Frauen geistlich wachsen. Wie hilfreich und wichtig sind dafür die täglichen Familienandachten und die gemeinsamen Gebete, vielleicht auch das gemeinsame Lesen eines geistlichen Buches. Darüber hinaus sollten wir versuchen, unsere Frauen in der Kinderbetreuung, gerade während des Gottesdienstes, zu entlasten.

Aber es gibt etwas noch Wichtigeres, Grundlegenderes: unser eigenes Vorbild. Wir Ehemänner sollen den Weg zum Kreuz vorangehen, in dem wir uns für unsere Ehefrauen aufopfern! Unser Verhalten zu ihnen soll zeigen, was es heißt, sich selbst zu verleugnen und sein Kreuz auf sich zu nehmen. Nehmen wir einmal an, es gibt Streit. Wie groß ist die Versuchung, das eigene Verhalten zu rechtfertigen und gleichzeitig der Frau ihre Fehler und deren künftige Vermeidung mit (für uns) überzeugenden Argumenten darzulegen. Doch der Weg der Selbstverleugnung führt zuerst über das Bekenntnis der eigenen Schuld und die Bitte um Vergebung, selbst wenn die Hauptschuld bei unserer Frau läge. Gerade dann müssen wir aus Liebe zu Christus und zu unserer Frau unsere Ichhaftigkeit verleugnen. Wer Schuld und Fehler zugibt, wird nicht Autorität verlieren, sondern durch die Reue über das eigene Versagen diese stärken. Der Mann sollte also auch in Sachen Demut mit gutem Beispiel vorangehen. Dann wird seine Frau ihm umso mehr vertrauen und ihn ehren.

Es gibt Frauen, die sind wie Martha: Sie haben den Anspruch, einen perfekten Haushalt zu führen. Das Essen muss immer köstlich schmecken, der eigene Mann und die Gäste sollen sich wohlfühlen, die Kinder jederzeit gepflegt aussehen und gut erzogen sein. Um das zu erreichen, mühen sie sich von früh bis spät.

Ihr Ehemänner: Eine Martha zu haben, ist vielleicht unser sehnlischer Wunsch. Jesus aber sagt: *Martha, Martha, du machst dir Sorge und Unruhe um vieles; eines aber ist not. Maria aber hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden!* (Luk. 10,41.42).

Eines aber ist not! Gottes Wort zu hören, das uns immer wieder auf Christus weist, das uns ermahnt, erbaut, ermuntert und für die tägliche Arbeit zurüstet! Durch das Lesen und Hören des Wortes Gottes können wir im Glauben wachsen und Christus ähnlicher werden. Wenn wir dafür Sorge tragen, dass unsere Frau Christus ähnlicher wird, anstatt dass sie besser kocht und weniger Putzfehler macht, ist dies das Beste, was wir für unsere Ehe tun können.

Es gibt jedoch auch das andere Extrem: Wie oft vernachlässigen Ehemänner und Familienväter nicht nur die geistliche Führung ihrer Frau und ihrer Kinder, sondern auch ihre eigene geistliche Versorgung? Wie oft sind es die Frauen, die das Tischgebet sprechen oder dazu auffordern und die regelmäßig die Gemeinde besuchen? Auf diese Weise vermitteln die Väter ihren Kindern die Botschaft, Gemeinde und Glauben seien Frau-

ensache, demgegenüber komme der Mann auch ohne Religion aus.

Ihr Ehemänner, wir sollten unsere Verantwortung vor Christus und unserer Frau erkennen und wahrnehmen, indem wir uns selbst mit dem Wort Gottes füllen und unsere Familie zum Wort - und so zu Christus - führen!

Verheiratet mit einer Sünderin

Wie bei dem letzten Artikel wollen wir am Ende die Frage stellen, wie der Mann handeln soll, wenn sich die Ehefrau der Leitung des Mannes nicht unterordnet. Was soll er tun, wenn seine Frau ihm keine gute Gehilfin ist, ihm nicht mit Respekt begegnet oder seiner Führung nicht vertraut?

Auch dann gilt es, sie bedingungslos zu lieben als die ihm vom Gott gegebene Ehefrau, als sein Fleisch, auch wenn oder gerade weil sie ihren Teil der „Abmachung“ nicht erfüllt. Als ihr Haupt soll er durch seinen Umgang mit ihr Jesu Liebe zur Gemeinde deutlich werden lassen. *Dieses Geheimnis ist groß; ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde* (Eph. 5,32).

Wie sieht nun Christi Liebe für seine Gemeinde aus? Er hat für uns Unbegreifliches getan, hat sich erniedrigt, indem er seine Herrlichkeit verließ, um Mensch zu sein. Von Geburt an wurde er verfolgt. Er lebte in ärmlichen Verhältnissen, und er wusste nicht, wo er sein Haupt zum Schlafen betten sollte, und obwohl die Menschen ihn hassten, liebte er sie. Obwohl sie ihn dafür verspotteten, trug er ihre Sünde ans Kreuz, nahm die furchtbare Trennung vom Vater auf sich, um den Tod

eines Verfluchten zu erleiden und den Zorn des heiligen Gottes zu tragen. Seine bedingungslose Liebe errettet uns von Sünde und Tod, er tritt beim Vater für uns ein, sorgt für uns, bereitet uns eine Wohnung und ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende und in alle Ewigkeit. Keine Liebe kann größer sein!

Je mehr ein Ehemann seine Frau mit dieser Christusliebe liebt, desto leichter wird es ihr fallen, sich ihm unterzuordnen und ihm eine Gehilfin zu sein. Doch aus uns selbst heraus vermögen wir nicht zu lieben. Wir können nichts geben, was Jesus uns nicht zuvor geschenkt hat! Nur deswegen, weil Jesus diese Liebe zu uns hat, weil er uns damit erfüllt, können wir sie weitergeben.

Christus selbst ist die Quelle für die Liebe zu deiner Ehefrau

Die Liebe Christi zu uns muss die Liebe zu unserer Frau speisen. Paulus schreibt: *Denn die Liebe des Christus drängt uns, da wir von diesem überzeugt sind: Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; und er ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist* (2Kor. 5,14.15). Schauen wir also darauf, wie Christus uns bedingungslos geliebt, unsere Sünden getragen und uns erlöst hat, und bitten wir ihn eindringlich darum, uns mehr und mehr mit dieser Liebe zu erfüllen und sie in ihrer Länge, Breite, Tiefe und Höhe zu erkennen. Unser Gebet sollte auch

sein, in dieser Liebe wandeln zu können - zuerst gegenüber unserer eigenen Frau, denn nach der Beziehung zu Christus gibt es keine wichtigere, tiefere und herrlichere Verbindung als die mit unserer Frau, aber dann auch mit allen anderen, die uns anvertraut sind. Und wenn wir versagen? Dann gibt uns Christus nicht auf, sondern er vergibt unser Versagen. Und er will uns wieder aufhelfen und mit seinem Geist erfüllen und zur Liebe befähigen und reichlich segnen.

Wenn ihr euch für eure Ehefrau/Familie hingibt, so wie Christus sich für

die Gemeinde hingegeben hat, wird Frucht wachsen. *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht* (Joh. 12,24). Larry Christenson schreibt in seinem sehr empfehlenswerten Buch *Die christliche Familie*: „Aus einem so verstandenen ‚Tod‘ will der Heilige Geist Frucht für die ganze Familie wachsen lassen: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal. 5,22).

Der Christ und die Zunge

Joseph McMahon

Das Jugendnetzwerk *Josia – Truth for Youth* hat in den vergangenen Jahren zwei Bücher mit dem Titel *Ein Leben zur Ehre Gottes* herausgegeben. In diesen beiden Bänden werden in jeweils zehn Kapiteln Themen behandelt, die für das Leben junger Christen wichtig sind. Es werden Fragen über den Umgang mit Geld, die Nutzung der neuen Medien, über die Ehe, den Willen Gottes, den Islam, persönliche Evangelisation, Gemeindemitgliedschaft und viele weitere in jeweils ungefähr 4000 Wörtern kurz und bündig erklärt. Im Folgenden finden Sie ein Kapitel aus dem in diesem Sommer erschienenen zweiten Band. Vielleicht werden Sie beim Lesen angeregt, das Buch insgesamt zu lesen. Hier die Daten: Jochen Klautke / Lars Reeh / Hanniel Strebel (Hg.), *Ein Leben zur Ehre Gottes* (Bd. 1 & 2), Waldems [3L-Verlag] 2014 / 2016, 9,50€.

Ich erinnere mich noch ganz genau: „Ja, ich will!“ Mit diesen Worten war ich verheiratet. Dadurch, dass meine Frau und ich es ausgesprochen haben, wurde unsere Ehe rechtsgültig. Unser gesprochenes Wort hat das bewirkt. Wenn ich daran zurückdenke, fällt mir auf, wie mächtig meine Zunge sein kann. Ich gebe zu, vor einer Standesbeamten zu stehen ist nicht gerade alltäglich, aber auch im täglichen Leben gilt: Das, was wir sagen, hat eine unglaubliche Macht. Sowohl die Worte, die ich spreche, als auch die Worte, die ich nicht spreche, können große Wellen schlagen. Gott hat uns die Fähigkeit gegeben zu sprechen und uns damit etwas Gewaltiges anvertraut.

Im Buch der Sprüche sagt uns König Salomo etwas sehr Weises: *„Die Zunge hat Macht über Leben und Tod; wer sie gut nutzt, genießt ihre Frucht.“* (Sprüche 18,21 NeÜ). Wie nutzen wir aber unsere Zunge gut? Ich setze mich in vier Schritten mit dem Thema „Der Christ und die Zunge“ auseinander. Finden wir heraus, wie wir mit dem, was wir sagen, ein Leben zur Ehre Gottes führen können.

Schritt eins: Die Macht unserer Zunge erkennen

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, was unsere gesprochenen Worte alles bewirken können? Es ist wirklich erstaunlich: Wenige Worte zur falschen Zeit am falschen Ort und wir werden verhaftet. An anderer Stelle kann man für wenige Worte einen Literaturpreis gewinnen. Es gibt eine Legende über den Schrift-

steller Ernest Hemingway. Er soll mit Freunden gewettet haben, dass er mit nur sechs Wörtern eine Geschichte voller Emotionen schreiben kann. Er schrieb auf eine Serviette: „Zu verkaufen: Baby Schuhe. Nie getragen.“ Diese Legende finde ich faszinierend, weil sie uns zeigt, was unsere Worte ausrichten können. Mit dem, was wir sagen, können wir eine Menge Schaden anrichten und eine Menge Gutes tun.

Die böse Macht unserer Zunge

Ich habe selbst schon Dinge gesagt und oft gehört, die ich hier gar nicht schreiben darf (und auch nicht will). Das waren verletzende und gemeine Worte, die man genauso wenig zurücknehmen kann, wie man Sekundenkleber wieder zurück in die Tube bekommt.

Jakobus zeigt uns sehr genau, was unsere gesprochenen Worte anrichten können: *„Auch die Zunge ist ein Feuer; sie ist – mehr als alle anderen Teile des Körpers – ein Mikrokosmos unserer unheilvollen Welt. Unser ganzes Wesen wird von ihr vergiftet; sie setzt die gesamte menschliche Existenz in Brand mit einem Feuer, das die Hölle selbst in ihr entzündet.“* (Jakobus 3,6 NGÜ).

Das ist ein hartes Urteil, dem wir uns aber stellen müssen. Siehst du, wie Jakobus zuerst ganz grundsätzlich festhält, dass die Zunge ein „Mikrokosmos unserer unheilvollen Welt“ ist und danach zeigt, was das für Folgen hat? Wie kommt er darauf, dass die Zunge an und für sich etwas Bö-

ses ist? Die Antwort ist: Er kennt das Menschenbild der Bibel. Zu diesem Menschenbild gehört nämlich, dass der Mensch durch und durch sündig ist. Das bedeutet, dass jeder Teil des Menschen von Sünde durchdrungen ist. Dazu gehören eben auch die Zunge und das Sprachzentrum im Gehirn. Wenn wir sprechen, dann geben wir am schnellsten preis, wer wir eigentlich sind. Deshalb zeigt sich hier auch sehr deutlich unsere Sündhaftigkeit.

Sündige Menschen sprechen sündige Worte. Aber wie schlimm sind diese eigentlich? Schaut man sich im Buch der Sprüche um, findet man viele Beispiele. Hier lesen wir, dass böse Worte

- ... einen Menschen zugrunde richten (Sprüche 11,9),
- ... eine ganze Stadt niederreißen können (Sprüche 11,11),
- ... einem Lauern auf Blut gleichen (Sprüche 12,6),
- ... für Gott abstoßend sind (Sprüche 12,22),
- ... böse Menschen zu bösen Dingen ermutigen (Sprüche 17,4).
- ... wie brennende Pfeile sind (Sprüche 26,19).

Wenn das noch nicht ausreicht, um uns zu zeigen, wie schlimm unsere bösen Worte sind, dann sollten wir nicht vergessen, was Jesus darüber lehrte: *„Ihr wisst, dass zu den Vorfahren gesagt worden ist: ‚Du sollst keinen Mord begehen! Wer einen Mord begeht, soll vor Gericht gestellt werden.‘ Ich aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zornig ist, gehört vor Gericht. Wer zu seinem Bruder*

sagt: ‚Du Dummkopf‘, der gehört vor den Hohen Rat. Und wer zu ihm sagt: ‚Du Idiot‘, der gehört ins Feuer der Hölle.“ (Matthäus 5,21.22 NGÜ).

Siehst du die Steigerung, die sich hier vollzieht? Jesus stellt den Zorn auf eine Stufe mit dem Mord und die bösen Worte, die folgen, auf eine noch schlimmere! Dieser Maßstab rückt unsere schlechten Worte ins rechte Licht und zeigt ihre Boshaftigkeit.

Die gute Macht unserer Zunge

Nicht alles, was wir sagen, ist böse. Auch ein sündiger Mensch kann einen anderen Menschen mit guten Worten aufbauen oder Gott loben. In keinem anderen Bereich unseres Lebens werden wir diese Spannung zwischen Gut und Böse so sehr sehen wie hier. Gute Worte können genauso über unsere Lippen kommen wie böse Worte. Bei guten Worten besitzt unsere Zunge auch genau so viel Macht wie bei den bösen Worten. Nehmen wir uns noch einmal das Buch der Sprüche vor, um das nachzuvollziehen. Dort lesen wir davon, dass gute Worte...

- ... eine Quelle des Lebens sind (Sprüche 10,11),
- ... Menschen satt machen (Sprüche 10,29; 12,14),
- ... das Herz eines Menschen aufbauen (Sprüche 12,25) und heilen (Sprüche 12,18),
- ... wie der Baum des Lebens sind (Sprüche 15,4),
- ... süß wie Honig sind (Sprüche 16,24),
- ... wertvoller als Gold sind (Sprüche 25,11).

Unsere guten Worte können hierbei sogar ein Gegengewicht zu bösen Worten bilden. Sieh dir einmal Sprüche 12,18 an: *„Wer unbedacht schwätzt, verletzt mit dem Schwert, doch die Worte von Weisen sind heilende Kräuter.“* Die guten Worte des Weisen heilen den Schwertstich, den der Schwätzer verursacht hat. Hast du so etwas schon einmal erlebt? Heilsame gute Worte, die süß sind wie Honig? Freundliche Worte, die dich aufbauen und dir in deinen Problemen weiterhelfen? Solche Worte können unheimlich stark sein.

Ich finde es spannend, dass wir in Sprüche 15,4 davon lesen, dass gute Worte wie ein Baum des Lebens sind: *„Ein freundliches Wort ist wie ein Baum des Lebens, eine falsche Zunge bricht den Lebensmut.“* Hast du gewusst, dass das Buch der Sprüche neben 1. Mose das einzige Buch im Alten Testament ist, wo ein „Baum des Lebens“ vorkommt? Ich glaube, Salomo zieht in diesem Vers diesen Vergleich ganz bewusst, damit wir wirklich die Macht guter Worte begreifen. Durch sie entsteht ein fast paradiesischer Moment. Dort, wo ein Mensch von guten Worten aufgebaut und geheilt wird, kommen sich Himmel und Erde ganz nah. Es ist wie ein Echo dessen, was einmal war und wieder sein wird. Wenn wir das im Hinterkopf behalten und uns daran erinnern, dass Jakobus unsere bösen Worte mit dem Feuer der Hölle vergleicht, dann verstehen wir den vollen Umfang der Macht unserer Worte. Führe dir das einmal vor Augen: Himmel und Hölle liegen in deinem Mund.

Du kannst höllisches Feuer speien oder Leben spenden mit dem, was du sagst.

Ein wärmendes Feuer

Wir sehen also, dass unsere Zunge einem Feuer ähnelt. Ein Feuer kann wärmend und angenehm sein und bietet Schutz vor der Dunkelheit. Aber wehe es gerät außer Kontrolle! Ein Feuer, das nicht mehr unter Kontrolle ist, gehört zu den gefährlichsten Dingen der Welt. Innerhalb weniger Sekunden kann es alles zerstören, was uns wichtig ist. Was machen wir mit dieser Information? Wie bewegen wir uns nun weiter zwischen bösen und guten Worten? Wir sind uns bestimmt einig, dass unser Ziel *die guten Worte* sind. Aber wie bewerkstelligen wir das? Wenn wir nicht wollen, dass unsere Worte zu einem gefährlichen Waldbrand werden, dann müssen wir unsere Zunge kontrollieren.

Schritt zwei: Wir müssen unsere Zunge zügeln

Vor vielen Jahren habe ich mit einem Freund in seinem Garten irgendeinen Blödsinn gemacht, an den ich mich nicht mehr so genau erinnere. Woran ich mich aber genau erinnere ist, wie seine Mutter wütend aus dem Haus gestürmt kam, ihn am Ohr packte und ins Haus zerrte. Er war 15 Jahre alt und fast zwei Köpfe größer als seine Mutter. Als sie aber sein Ohr zwischen den Fingern hatte, war er machtlos. So ähnlich beschreibt Jakobus auch den Umgang mit unserer Zunge. Bevor er sie nämlich mit einem gefähr-

lichen Feuer vergleicht, setzt er sie mit dem Ruder eines Schiffes und mit dem Zaumzeug eines Pferdes gleich. Was er sagt ist: Die Zunge ist zwar verhältnismäßig klein, aber erstaunlich mächtig. So wie ein kleines Ruder ein großes Schiff lenkt, so ist ein Mensch, der seine Zunge beherrscht, in der Lage, sein ganzes Leben zu lenken. Jakobus schreibt: *„Wenn jemand sich nie auch nur mit einem Wort etwas zuschulden kommen lässt, ist er ein vollkommener Mensch, der auch jeden anderen Bereich seines Lebens unter Kontrolle halten kann.“* (Jakobus 3,2b NGÜ).

Etwas Kleines lenkt also etwas Großes. Wenn man die eigene Zunge beherrschen kann, zeigt das, dass man sich selbst wirklich im Griff hat. Seine Zunge zu zügeln bedeutet, nicht unüberlegt zu sprechen, sondern genau zu entscheiden, was man sagt. Das Prinzip lautet: Erst denken, dann reden. Aber wie gelingt das? Wie entscheiden wir, wann wir was, wie, zu wem sagen und was nicht? Wir brauchen einen Maßstab, also eine Möglichkeit, gute und schlechte Worte voneinander zu unterscheiden. Paulus eilt uns hier zu Hilfe. Er weist die Gemeinde in Ephesus an, so miteinander zu reden, dass *„kein böses Wort über eure Lippen kommen“* darf. *„Vielmehr soll das, was ihr sagt, gut, angemessen und hilfreich sein; dann werden eure Worte denen, an die sie gerichtet sind, wohl tun.“* (Epheser 4,29 NGÜ). Die Dinge, die wir sagen, sollen also den anderen wohl tun. Wenn wir für unser Gegenüber das Beste im Sinn haben, werden wir gute Worte für ihn

haben. Das Ziel dabei ist es, den anderen Menschen aufzubauen.

Aber hier müssen wir aufpassen. Wenn ein Arzt eine Krebsdiagnose weitergibt, baut er dann seinen Patienten auf? Was ist mit einem Kind, dessen Eltern sagen: „Du hast Hausarrest!“? Wir können gute Worte nicht einfach daran messen, ob sie einen Menschen glücklich machen oder nicht. Wir können erst einmal nur grundsätzlich festhalten, dass das Ziel unserer Worte sein muss, unser Gegenüber aufzubauen. Wenn wir mit Menschen reden, muss Liebe uns motivieren. Die Liebe hört hier jedoch nicht auf. Das Gleiche gilt nämlich auch, wenn wir nicht mit, sondern über einen Menschen reden.

Wenn unser Reden von der Liebe zu unserem Gegenüber motiviert ist, bedeutet das aber, manchmal auch Dinge zu sagen, die unser Gesprächspartner nicht gerne hört. An dieser Stelle kommt ein weiterer Grundstein zur Liebe hinzu: Die Wahrheit. Das, was wir sagen, muss wahr sein. Wir können schnell aus „Liebe“ die Wahrheit verschweigen, weil wir unserem Gegenüber Kummer ersparen wollen. Das ist jedoch nicht der richtige Weg. Salomo schreibt: *„Wer einen Menschen zurechtweist, erntet mehr Dank als einer, der immer nur schmeichelt.“* (Sprüche 28,23 NeÜ). Die Wahrheit hilft weiter, Schmeicheleien nicht. Wir müssen für unser Gegenüber das Beste im Sinn haben und dementsprechend handeln. Das bedeutet manchmal, die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie dem anderen überhaupt nicht schmeckt.

Liebe und Wahrheit bilden den Maßstab, um zu entscheiden, wann wir was, wie, zu wem sagen und was wir nicht sagen. Liebe ohne Wahrheit ist schwammig und hilft nicht weiter, Wahrheit ohne Liebe ist hart und kalt. Aber ist es wirklich so einfach? Ein wenig Liebe und Wahrheit und meine Zunge ist gezügelt? Leider nein. Wir können diesen Maßstab gut verwenden, um böses Reden in unserem Leben zu identifizieren, aber unsere Zunge zügeln können wir damit nicht.

Schritt drei: Das Problem ist das Herz

Wo stehen wir jetzt? Die meisten von uns werden Jakobus zustimmen, dass unsere Zunge eine Menge Macht besitzt, aber muss er gleich ein so hartes Urteil fällen? Nicht jede Aussage steckt gleich alles in Brand. Reicht es nicht, wenn ich mehr Gutes als Schlechtes rede - oder sehr viel Gutes und nur ganz wenig Schlechtes? Kann ich nicht einfach darauf achten, in Liebe die Wahrheit zu sagen? Nein. Jakobus stellt die Frage selbst: *„Aus ein und demselben Mund kommen Segen und Fluch. Das, meine Geschwister, darf nicht sein! Oder lässt etwa eine Quelle aus ein und derselben Öffnung genießbares und ungenießbares Wasser hervorsprudeln? Kann ein Feigenbaum Oliven tragen oder ein Weinstock Feigen, meine Geschwister? Natürlich nicht – so wenig, wie aus einer salzhaltigen Quelle Süßwasser fließt!“* (Jakobus 3,10-12 NGÜ).

Verstehst du, was Jakobus meint? Genauso wenig, wie man Orangen von

einem Apfelbaum pflücken kann, soll man schlechte Worte von einem guten Menschen pflücken können. Jakobus schneidet hier etwas an, das Jesus uns noch viel deutlicher gesagt hat:

„Wenn ein Baum gut ist, sind auch seine Früchte gut. Ist ein Baum jedoch schlecht, dann sind auch seine Früchte schlecht. An den Früchten erkennt man den Baum. Ihr Schlangenbrut! Wie solltet ihr auch Gutes reden können, wo ihr doch böse seid? Denn wie der Mensch in seinem Herzen denkt, so redet er. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, weil sein Herz mit Gutem erfüllt ist. Ein böser Mensch dagegen bringt Böses hervor, weil sein Herz mit Bösem erfüllt ist.“ (Matthäus 12,33-35 NGÜ).

Das, was im Menschen ist, dringt also durch seine Worte nach außen. Das Herz bestimmt, was die Zunge sagt. Hier rückt wieder das biblische Menschenbild in den Vordergrund. Da der Mensch vollkommen von Sünde durchdrungen ist, betrifft das auch seine Worte. Glaubt ein Mensch an Jesus Christus, dann herrscht in seinem Leben aber nicht mehr die Sünde, sondern Jesus. Das ist sehr wichtig, deshalb wiederhole ich es nochmal: Glaubt ein Mensch an Jesus Christus, dann herrscht in seinem Leben nicht mehr die Sünde, sondern Jesus. Deshalb hat Jakobus auch ein solches Problem mit bösen Worten. Sie entsprechen nicht mehr der Quelle des Christen. Wenn die Sünde im Herzen eines Menschen herrscht, widersprechen seine bösen Worte der Quelle ja nicht, aber wenn Jesus herrscht, dann passen Quelle und böse Worte nicht

mehr zusammen. Deshalb sagt er: „Das soll so nicht sein, meine Brüder!“ Schau einmal, wie es Paulus auf den Punkt bringt, wenn er über das sündige Wesen und Verhalten eines Christen nachdenkt: *„Euer vergängliches Leben darf also nicht mehr von der Sünde beherrscht werden, die euch dazu bringen will, euren Begierden zu gehorchen. Stellt euch nicht mehr der Sünde zur Verfügung, und lasst euch in keinem Bereich eures Lebens mehr zu Werkzeugen des Unrechts machen. Denkt vielmehr daran, dass ihr ohne Christus tot wart und dass Gott euch lebendig gemacht hat, und stellt euch ihm als Werkzeuge der Gerechtigkeit zur Verfügung, ohne ihm irgendeinen Bereich eures Lebens vorzuenthalten.“* (Römer 6,12-13 NGÜ)

Deine Sünde versucht dich zu erobern und die Herrschaft an sich zu reißen. Weil der „Thron“ aber besetzt ist, versucht sie es über andere Wege. Sie greift nach deiner Hand, damit du stiehst, nach deinen Augen, damit du Pornografie anschaust, oder nach deiner Zunge, damit du andere mit deinen Worten verletzt und Gott fluchst. Dabei greift sie vor allem nach den Dingen, die bei dir besonders gut funktionieren. Deshalb warnt uns Paulus und sagt: „Lasst euch in keinem Bereich eures Lebens mehr zu Werkzeugen des Unrechts machen.“ Wir sollen also besonders Acht haben auf die Körperteile, mit denen wir gerne sündigen, und sie nicht dafür zur Verfügung stellen. Hier sehen wir, weshalb es nicht reichen kann, einen Maßstab für gutes Reden an die Zunge anzulegen. Unsere Worte sind nämlich nur eine Auswirkung des-

sen, was in uns vorgeht. Wenn wir mit dem, was wir sagen, ein Leben zur Ehre Gottes führen wollen, dann müssen wir nach unserem Herzen fragen. Wenn wir unser Reden „verbessern“ ohne auf unser Herz zu schauen, ist das so, als würde man Zuckerguss über verfaultes Obst gießen. Es ist nutzlos. Wir müssen uns also dem Problem hinter dem Problem stellen.

Schritt vier: Die Veränderung des Herzens

Wenn du an Jesus Christus glaubst, dann bist du durch Ihn und in Ihm eine neue Kreatur. Du hast ein neues Herz und der Heilige Geist wohnt in dir. Jesus ist es nun, der in dir herrscht. Wir haben schon entdeckt, dass diese Herrschaft bekämpft wird und deine Sünde sich mit aller Kraft dagegen wehrt. Die Frage, die wir uns jetzt stellen müssen, lautet: Wie können wir diesen Kampf kämpfen, damit wir mit dem, was wir sagen, ein Leben zur Ehre Gottes führen können? Wenn das Herz bestimmt, was die Zunge sagt, dann ist das Herz auch unser Kampfgebiet. Jesus spricht in Matthäus 12,35 davon, dass unser Reden zeigt, womit unser Herz gefüllt ist. Wir müssen unser Herz also mit den richtigen Dingen füttern. Ich lege dir vier Dinge besonders ans Herz, die für diesen Kampf zentral sind. Wenn du dein Herz auf diese Weise fütterst, dann wird das dein Reden verändern.

Geistliche Gemeinschaft

Es gibt zwei Dinge im Leben, die weitaus ansteckender sind, als wir

es oft für möglich halten: Charaktereigenschaften und Sprache. Wenn wir mehr Zeit mit Menschen verbringen, die für uns Vorbilder im Glauben sind, dann färbt das auf uns ab. Kennst du solche Menschen? Wenn ja, dann verbringe Zeit mit ihnen. Wenn nicht, dann schau dich ganz bewusst nach ihnen um. Suche Menschen, die andere mit dem, was sie sagen, aufbauen und denen nur selten böse Worte über die Lippen kommen. Verbringe Zeit mit ihnen. Du wirst merken, dass dieser Umgang deine Sprache prägen wird. Leider ist es auch andersherum der Fall: Wenn du viel Zeit mit Menschen verbringst, die andere mit ihren Worten verletzen, wird sich das auf dich auswirken. Beim Thema „Fluchen“ merkt man das - meiner Meinung nach - immer besonders schnell. Die Menschen, mit denen wir Zeit verbringen, üben Einfluss auf uns aus, das können wir nicht verhindern. Wir können jedoch mitbestimmen, wer diese Menschen sind.

Geistliche Gemeinschaft ist aber nicht nur ein Ort, an dem man Vorbilder finden kann. Wenn ich von geistlicher Gemeinschaft schreibe, dann meine ich einen Ort, wo Christen zusammenkommen und über Jesus reden, gemeinsam beten, Lieder singen und im Wort Gottes lesen - kurz gesagt: eine Gemeinschaft, die sich auf Jesus ausrichtet. Hier kannst du dein Herz füttern, weil du auf Gott schaut und dich mit Seinem Wesen und dem, was Er am Kreuz getan hat, auseinandersetzt. Das wird dich mehr und mehr verändern.

Gottes Wort

Gottes Wort wird dich verändern. Es ist der Weg, den Gott benutzen möchte, um dein Herz zu verändern. Durch Sein Wort entsteht und wächst der Glaube: *„Der Glaube ist aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi“* (Römer 10,17 ELB). Sein Wort ist es auch, das uns lehrt, wie wir leben sollen: *„Denn alles, was in der Schrift steht, ist von Gottes Geist eingegeben, und dementsprechend groß ist auch der Nutzen der Schrift: Sie unterrichtet in der Wahrheit, deckt Schuld auf, bringt auf den richtigen Weg und erzieht zu einem Leben nach Gottes Willen.“* (2.Timotheus 3,16 NGÜ). Wenn du deine Bibel liest, kannst du dein Herz immer wieder füttern, bis es satt ist. In der Bibel entdeckst du staunend, wer Gott ist. Von Seiner allmächtigen Schöpfung in 1. Mose über Seine unfassbare Treue im Buch Daniel bis hin zu Seiner unerschütterlichen Liebe im Johannesevangelium. Dein Herz sehnt sich danach, Gott zu kennen. In der Bibel zeigt Er dir, wer Er ist. Setze hier Energie ein, investiere Zeit und tauche so lange in Gottes Wort ein, bis du einen Schatz entdeckst, der dich durch den Tag bringen wird. Du wirst staunen darüber, wie es dich verändert.

Gebet

Wenn Gott uns in Seinem Wort zeigt, wer Er ist, dann ist das Gebet unsere Antwort darauf. Das Gebet kann aus zwei Gründen unser Reden maßgeblich beeinflussen. Zum

einen tut es das, weil wir mit Gott reden. Das bedeutet, dass wir unser Herz mit Gottes Gemeinschaft füllen. Egal, ob wir mit anderen zusammen oder alleine beten oder singen, wir verbringen Zeit mit Gott und richten uns auf Ihn aus. Dabei verarbeiten wir das, was wir über Ihn wissen und gehört haben, und machen es uns zu eigen. Dadurch verändert sich unser Herz. Zweitens kann das Beten maßgeblich unser Reden verändern, weil wir Gott konkret darum bitten können. Wenn wir nicht im Gebet darum kämpfen, dass sich unser Herz verändert und damit auch unser Reden, werden wir es nicht erleben. Bitte darum, dass Gott dich verändert und stau-ne darüber, was passiert.

Das Kreuz

Warum wollen wir unser Reden verändern? Der Grund ist, dass wir mit dem, was wir sagen, ein Leben zur Ehre Gottes führen wollen. Aber warum wollen wir ein Leben zur Ehre Gottes führen? Weil wir nach dem streben, was wir in Jesus schon haben. Anders ausgedrückt: Wir sehnen uns danach, so zu sein, wie wir in Jesus bereits sind. Durch Seinen Tod am Kreuz hat Er vollkommen und endgültig für unsere Schuld bezahlt. Wir lesen in Hebräer 9,12b: *„Ein einziges Mal ist er hineingegangen, und die Erlösung, die er bewirkt hat, gilt für immer und ewig.“* Wenn wir auf Jesus am Kreuz schauen, können wir Sein Opfer sehen, welches uns ein für alle Mal und ewig vor Gott gerecht macht. Darin haben wir die

unerschütterliche Hoffnung, dass das Ziel, auf das wir zulaufen, durch unseren Glauben an Jesus bereits erreicht ist. Das ist es, was uns immer wieder ermutigen kann, weiter zu kämpfen.

Wenn wir auf das Kreuz von Jesus sehen, haben wir aber auch einen unerschütterlichen Beweis Seiner Liebe zu uns. Je mehr wir diese Liebe verstehen, desto mehr werden wir in der Lage sein, andere zu lieben. Das gilt sowohl für das, was wir tun, als auch für das, was wir sagen.

Die richtige Ernährung

Hast du gewusst, dass viele Menschen keinen Tee trinken, weil sie ihn nicht wirklich schmecken können? Wenn man oft zuckerhaltige Getränke trinkt, dann stumpft das den Körper ab. Man schmeckt den weniger süßen Tee irgendwann nicht mehr so stark, obwohl er eigentlich sehr lecker ist. Hast du auch gewusst, dass es mit deinem Herzen ähnlich ist? Dein Herz sehnt sich nach einer tiefen Erfüllung, die nur Gott dir geben kann. Es ist ein Hunger nach Ihm und Seinem Wesen. Wir Menschen neigen aber dazu, diesen Hunger mit anderen Dingen zu füllen. Wenn wir nach einem langen Tag nach Hause kommen, dann legen wir uns doch erst einmal auf die Couch und schauen eine Serie oder holen unsere Youtube-Abos nach. Das nennen wir dann „entspannen“ oder „abschalten“. Was wir aber eigentlich machen, ist auftanken. Wir haben uns den Tag über verausgabt, mit anstrengenden Menschen zu tun gehabt und sind kraft-

los. In diesem Moment merken wir eine gewisse Leere. Anstatt sie aber mit Gottes Gegenwart aufzufüllen, nehmen wir lieber den bequemen, billigen Weg der Unterhaltung. Wenn wir so leben, stumpfen wir aber langsam ab wie ein Mensch, der keinen Tee schmeckt. Bei Gott aufzutanken, wirkt dann auf uns zu anstrengend oder gar sinnlos, weil wir den kostbaren Geschmack Seiner Gemeinschaft nicht gewohnt sind. Es wird dann zu etwas, das uns erschöpft und anstrengt, anstatt etwas zu sein, das uns erfüllt. Deshalb empfehle ich dir sehr, dass du nicht nur dein Herz mit geistlicher Kost fütterst, sondern auch Abstand von den Dingen nimmst, die dich abstupfen lassen. Sonst machst du dir das Leben nur unnötig schwer.

Ein paar praktische Tipps zum Schluss

Ich würde dir gerne einige Tipps geben, wie du andere mit deinen Worten aufbauen kannst, um ein Leben zur Ehre Gottes zu führen:

- Gewöhne dir an, ehrliche Komplimente zu geben.
- Manchmal ist es besser, einfach nichts zu sagen.
- Halte Ausschau danach, wie Jesus im Leben anderer Menschen wirkt und sag es ihnen.
- Bete für andere und sage ihnen auch, dass du für sie betest.
- Geh weg, wenn gelästert wird oder wechsle (un)auffällig das Thema.

- Entschuldige dich, wenn dir etwas Böses über die Lippen kommt. Damit kann man eine Menge wieder gut machen.
- Sprich wohlwollend über Dritte („positives Lästern“).

Fragen zum Weiterdenken

- Wenn du mit dem, was du sagst, ein Leben zur Ehre Gottes führen willst, wie können weitere konkrete Schritte für dich aussehen?
- Wie willst du dein Herz in nächster Zeit füttern?
- Wie schaltest du nach einem langen Tag ab?
- Welche Dinge gibt es in deinem Leben, von denen du lieber Abstand nehmen solltest, weil sie dein Reden und Handeln beeinflussen?

Lies Psalm 141 durch und mache den Text zu deinem persönlichen Gebet.

Bücher zum Weiterlesen:

Brad Beevers, *Aus der Fülle des Herzens redet der Mund – Wie wir unser Reden unter Gottes Herrschaft bringen können*. Betanien, Oerlinghausen 2016.

John Piper, *Heiligung im Alltag*. Herold-Verlag, Leun 2015.

J.C. Ryle, *Seid heilig! - Der Schlüssel zum erfüllten Leben*. 3L-Verlag, Friedberg 2005.

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

Nun aber ist uns für einen kleinen Augenblick Gnade von dem Herrn, unserem Gott, zuteil geworden, indem er uns einen Überrest von Entkommenen übrigließ und uns an seiner heiligen Stätte einen (Zelt-) Pflock gab, womit unser Gott unsere Augen erleuchtete und ein wenig aufleben ließ in unserer Knechtschaft.

Dieses Wort aus dem Buch Esra (9,8) war der Leitvers, unter den der Studienleiter, Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, seinen Bericht über die Akademie für Reformatorische Theologie in der diesjährigen Eröffnungsfeier des neuen Studienjahres am 8. Oktober stellte.

Er wies unter anderem auf Folgendes hin: Jerusalem und die umliegenden Ortschaften waren ein winziger, geradezu unscheinbarer Teil innerhalb des riesigen Persischen Reiches. Das Perserreich umfasste das Gebiet von der Westküste Kleinasiens (Ionien) bis an die Grenzen Indiens. Es erstreckte sich vom Kaukasus im Norden bis an die Südgrenze Ägyptens. In wirtschaftlicher Hinsicht herrschte in diesem riesigen Reich Globalisierung und in weltanschaulicher Hinsicht religiöser Pluralismus. Die Gefahr für das Volk Gottes bestand darin, in dieser bunt-schillernden, kulturellen Vielfalt, in diesem verwirrenden, aber auch faszinierenden Allerlei mitgerissen zu werden und im Strom der Geschichte unterzugehen.

Als nach der Babylonischen Gefangenschaft der Priester Esra aus Mesopotamien in die noch weitgehend in Trümmern liegende Stadt Jerusalem kam (Esr. 7

und 8) und den dortigen erneuten geistlichen und sittlichen Verfall unter dem Volk Gottes wahrnahm, nicht zuletzt die Vermischung mit den umliegenden Völkern (Esr. 9,1-4), fiel dieser Mann auf die Knie und schrie zu Gott, dass er die Schuld des Volkes nicht ansehen möge (Esr. 9,5-15).

In diesem Gebet spricht Esra davon, dass Gott uns einen *Pflock* gegeben hat. Damit greift er auf einen Begriff zurück, den wenige Jahre zuvor der Prophet Sacharja geprägt hatte: Sacharja hatte verheißen: *Aus ihm (Juda) kommt der Eckstein, der Pflock und der Kriegsbogen* (Sach. 10,4). Mit dieser Verheißung wies Sacharja natürlich auf Jesus Christus hin.

Mit seinem bekennenden Gebet, *Du hast uns einen Pflock gegeben*, greift Esra die Verheißung auf Christus auf. Esra ignoriert keineswegs die geistigen Stürme, die durch das Perserreich fegen. Aber indem er hier von dem *Pflock* für sein Volk spricht, antizipiert er die Zeit, in der sich diese Verheißung in Christus erfüllen wird. Er weiß: Der Grund dafür, dass das in optischer Hinsicht so geringfügige Werk in Jerusalem nicht weggefegt wird, nicht weggeblasen wird wie ein Zelttuch im Orkan, liegt nicht an uns Menschen. Es liegt an diesem *Pflock*. Dieser *Pflock* ist nicht durch Menschen eingerammt, sondern er ist eingehauen von dem allmächtigen Gott in Christus.

Dr. Klautke wies auf manche Parallelen zwischen der damaligen Situation zur Zeit Esras und der Arbeit in der Akademie

für Reformatorische Theologie hin. Auch diese Arbeit war nicht wenigen Stürmen ausgesetzt und ist es immer noch. Aber dass sie trotz mancher Intrigen immer noch besteht, nicht weggefegt ist, ist Gnade Gottes.

Die ART ist weiterhin dafür da, Studenten zuzurüsten, damit diese der nächsten Generation das Evangelium von Jesus Christus gemäß dem unfehlbaren und irrtumslosen Wort Gottes verkünden. Alle Verantwortlichen an der ART sind dankbar für die Studenten, mit denen wir zurzeit arbeiten dürfen. Aber natürlich ist es unser Gebet, dass es noch mehr werden.

Die Wortverkündigung in dem einleitenden Gottesdienst, die der Vorsitzende des Stiftungsrates der ART, Carsten Linke, hielt, war programmatisch. Er legte das Wort aus dem Propheten Jesaja aus: *Zum Gesetz und zum Zeugnis, wenn sie nicht so sprechen, gibt es für sie kein Morgenrot* (Jes. 8,20).

Nicht weniger wegweisend war der Festvortrag, den Pastor Ludwig Rühle hielt. Er sprach zu dem Thema „Gemeinden brauchen Hirten, die Gott fürchten“.

Es ist geplant, sowohl die Predigt als auch den Festvortrag in voller Länge in einer der nächsten Ausgaben der BEKENNENDEN KIRCHE abzudrucken. Aus diesem Grund wird darauf verzichtet, an dieser Stelle die Ausführungen zusammenzufassen.

Dieses war die erste Eröffnungsfeier am neuen Standort der ART in Gießen. Nachdem der Studienbetrieb bereits angelaufen war, wurden die neuen Räume somit auch offiziell ihrer Bestimmung übergeben.



Dr. Jürgen-Burkhard Klautke begrüßt die anwesenden Freunde der ART.



Pastor Ludwig Rühle hält den Festvortrag



Mitarbeiter und Freunde der ART



Während der Kaffeepause

Akademie für Reformatorische Theologie

Keplerstraße 7
D-35390 Gießen

Tel.: 06 41 / 25 09 04 81

E-Mail: art@reformatio.de

Homepage: www.reformatio.de

Kontoverbindung:

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN:
DE68 5139 0000 0018 3141 00

BIC-Code:
VBMHDE5F

Das empfehlen wir Ihnen zu lesen



Hans-Werner Deppe. *Der Bibel Starter. Bibelleseplan für Einsteiger*

Was kann man Neubekehrten an Hilfen für das junge Glaubensleben geben? Wie kann man jungen Leuten helfen, mit dem regelmäßigen und fortlaufenden Bibellesen zu beginnen? Bisher gab es dazu recht wenig Material. Einführungen in die Bibel oder in den Glauben sind meistens thematisch geordnet und vermitteln wenig Überblick über Gottes Heilsgeschichte von der Schöpfung über den Sündenfall, den vielen Verheißungen und dem Daseinszweck Israels, den Erlöser in die Welt zu bringen.

Nun ist mit dem *Bibel Starter* ein *Bibelleseplan für Einsteiger* erschienen, der

diese Lücke füllen soll. Der Plan führt in 430 Einheiten von der Schöpfung beginnend durch die ganze Heilsgeschichte und wesentliche Teile des Alten und Neuen Testaments. Das soll nicht heißen, dass die übersprungenen Abschnitte unwesentlich sind. Aber es ist ja leider so, dass Anfänger im fortlaufenden Bibellesen oft spätestens bei den vielen Gesetzen in den Mosebüchern steckenbleiben und den Überblick verlieren. Hier bietet der *Bibel Starter* eine Handreichung und führt auf einer raschen Abkürzung durch die gesamte Bibel. Dabei wird stets der rote Faden verfolgt: das von Anfang an verheißene und erwartete Kommen des Erlösers und Messias. Dadurch ist dieser Bibelleseplan auf Christus zentriert und fokussiert. Auch Gottes Bündnisse bleiben als Eckpfeiler der Heilsgeschichte immer im Blick, ohne junge Leser theologisch zu überfordern. Vielmehr dienen diese Hinweise als Verständnishilfen.

Ohnehin werden zu vielen Stellen, Begriffen und Besonderheiten kurze und knappe Erklärungen gegeben, die jungen Leuten helfen, die Bibel besser zu verstehen. Immer wieder ist zwischendurch ein Zeitstrahl eingefügt, um Orientierung im Fortschreiten der Heilsgeschichte zu geben.

Die 430 Einheiten (gegliedert in 7 Teile) erfordern jeweils ca. 5 Minuten Lesezeit, sodass problemlos mehrere Einheiten hintereinander absolviert werden können. Es ist kein Kalendarium enthalten, und so kann der *Bibel Starter* in freier

Zeiteinteilung durchgegangen werden. In einem halben Jahr bis maximal anderthalb Jahren sollte man mit dem Plan durch sein und hat dann etwa ein Drittel der Bibel gelesen.

Am Ende heißt es (bevor Tipps gegeben werden, wie man nach Beendigung des Plans die Bibel noch tiefer ins Leben integrieren kann): „Wenn du hier angekommen bist, hast du schon eine hervorragende und sogar systematische Bibelkenntnis! Du könntest nicht nur bei einem Bibelquiz Fragen zu einzelnen Bibelstellen beantworten, sondern du hast auch ein zusammenhängendes Verständnis für Gottes Wesen, Gedanken und für seinen Plan bekommen,

sich durch Jesus Christus zu verherrlichen und uns an dieser Herrlichkeit teilhaben zu lassen.“

Den *BibelStarter* gibt es in zwei Ausführungen: als preiswertes Heft, das man gut weitergeben oder verteilen kann, und als edle Geschenkausgabe (Hardcover mit Leinenstruktur) mit zusätzlichen Notizseiten und Lesebändchen. Diese ist ein sehr schönes Präsent für junge Leute.

Hans-Werner Deppe, *Der BibelStarter*. Betanien Verlag 2016, ISBN 978-3-945716-17-5, Din A5-Heft, 90 Seiten, Preis: € 2,90. Als Geschenkausgabe: ISBN 978-3-945716-20-5, Hardcover, 176 Seiten, Preis: € 11,90.



Charles H. Spurgeon, Ratschläge für Prediger. 22 Lektionen für die Verkündigung der Heiligen Schrift

Charles H. Spurgeon (1834-1892) wurde nicht nur „Fürst der Prediger“ genannt, sondern er hat selbst ein fruchtbares Predigerseminar mit 800 Studenten geleitet. Seinen Schülern hat er die in diesem Buch enthaltenen Lektionen erteilt und sie in gedruckter Form herausgegeben. Neben seiner „Schatzkammer Davids“ ist dieser Klassiker wohl Spurgeons bestes Werk. Es enthält außerordentlich viel praktische Weisheit, geistreiche Veranschaulichungen und höchst ermutigende und inspirierende geistliche Wahrheiten. Im englischen Original umfasst dieses Werk vier Bände. Diese gekürzte Ausgabe bietet das Beste aus Spurgeons meisterhaftem Werk. Erstmals in einer deutschen Fassung ent-

halten ist das Kapitel über „die Kunst der Illustration“; daher lautet der Untertitel „22 Lektionen“ statt wie bei älteren Ausgaben „21“.

In Spurgeons Homiletik-Buch geht es weniger um die formale Struktur einer Predigt, als vielmehr um das Wesen, die Gesinnung, die Grundsätze, die Fähigkeiten und das Verhalten des Predigers und Dieners Christi – und das alles in der für Spurgeon typischen christuszentrierten Weisheit und Liebe. Sein ausgeprägter Humor und seine sprachliche Kraft machen das Buch sehr unterhaltsam. Von all dem können auch Hauskreisleiter, „Andachten-Halter“, Bibelschüler usw. und meistens auch Predigtzuhörer enorm profitieren.

Die 22 Lektionen lauten zum Beispiel: Der Ruf zum geistlichen Dienst, Das Gebet des Predigers im Kämmerlein, Die Wahl des Bibeltextes, Über die Stimme, Der Heilige Geist und unser

Dienst, Das blinde Auge und das taube Ohr, Bekehrung als Ziel, Die Illustration der Predigt.

Wie alle Schriften von Spurgeon so tragen auch diese Lektionen das Merkmal, schriftdurchtränkt und christuszentriert zu sein. Sie sind leicht zu lesen, und ihr Inhalt und die weisen Ratschläge sind faszinierend. Das Urteil eines anderen Rezensenten ist völlig zutreffend: „Dieses Buch sollte als Pflichtlektüre für jeden Theologiestudenten eingeführt werden - dann würden viele todlangweilige, am Thema vorbeigehende und für den Hörer irrelevante Predigten vermieden, wie man sie leider viel zu oft hört.“

Charles Haddon Spurgeon: *Ratschläge für Prediger. 22 Lektionen für die Verkündigung der Heiligen Schrift*. Betanien Verlag 2016, ISBN 978-3-945716-19-9, Paperback, 254 Seiten, Preis: € 9,90.

Bestelladresse für beide rezensierten Bücher:

Betanien Verlag, Imkerweg 38, 32832 Augustdorf. Tel.: 05237 89 90-90 Fax -91
Onlineshop www.cbuch.de, E-Mail info@betanien.de

Herzliche Einladung zur

Osterfreizeit

- Thema:** **Dein Leben ist einmalig -
Vergeude es nicht!**
- Wann:** 10. – 15. April 2017
- Alter:** zwischen 8 und 25 Jahre
- Kosten:** 100 Euro bis 11 Jahre
120 Euro 12-17 Jahre
140 Euro ab 18 Jahre
(Geschwisterrabatt möglich!)
- Anmeldung unter:** beg-freizeiten@outlook.com
(Bitte Alter, Adresse und Telefonnummer angeben)
- Anmeldeschluss:** 31.01.2017
- Fragen:** Pastor Ludwig Rühle:
0157 79455542

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Hainstraße 117, D-35216 Biedenkopf
Tel.: 0 64 61 75 87 19; Fax: 0 32 12 100 14 83

Oder nehmen Sie bitte per E-mail mit uns Kontakt auf:
vrp-bekennende-kirche@web.de

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: _____

Straße: _____ Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)
Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

S P E N D E

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatorische Publizistik
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

